Wochenblatt für Wilsdruff

Tharandt, Nossen, Siebenlehn und die Umgegenden.

Amtsblatt

für die Kgl. Amtshauptmannschaft Meißen, für das Kgl. Amtsgericht und den Stadtrat zu Wilsdruff, sowie für das Kgl. Forstrentamt zu Tharandt.

Lokalblatt für Wilsdruff,
Altanneberg, Birkenhain, Blankenstein, Braunsdorf, Burkhardtswalde, Groitzsch, Grumbach, Grund bei Mohorn, Helbigsdorf, Herzogswalde mit Landberg, Hühndorf, Kaufbach, Kesselsdorf, Kleinschönberg, Klipphausen, Lampersdorf, Limbach, Lozen, Mohorn, Miltitz-Roitzschen, Munzig, Neukirchen, Reutanneberg, Niederwartha, Oberhermsdorf, Pohrsdorf, Röhrsdorf bei Wilsdruff, Roitzsch, Rothschönberg mit Perne, Sachsdorf, Schmiedewalde, Sora, Steinbach bei Kesselsdorf, Steinbach bei Mohorn, Seeligstadt, Spechtshausen, Taubenheim, Unkersdorf, Weistropp, Wildberg.

Erscheint wöchentlich dreimal und zwar Dienstags, Donnerstags und Sonnabends. — Bezugspreis vierteljährlich 1 Mk. 30 Pf., durch die Post bezogen 1 Mk. 54 Pf., Inserate werden Montags, Mittwochs und Freitags bis spätestens mittags 12 Uhr angenommen. — Insertionspreis 15 Pfg. pro viergespaltene Korpuszeile.

Druck und Verlag von Martin Berger & Friedrich in Wilsdruff. — Verantwortlich für Oertliches und den Inseratenteil: Martin Berger, für Politik und die übrigen Rubriken: Hugo Friedrich.

No. 64. | **Donnerstag, den 2. Juni 1904.** | **63. Jahrg.**

Bekanntmachung.

Donnerstag, den 2. Juni d. J., nachmittags 5 Uhr,

öffentl. Stadtgemeinderatssitzung.

Tagesordnung: Einziger Gegenstand Bebauungsplan ev. mit anschließender Lokalbesichtigung.

Wilsdruff, den 1. Juni 1904.

Der Bürgermeister.
Kahlenberger.

Bekanntmachung.

Mit Genehmigung der Königl. Amishauptmannschaft wird wegen Massenschutt der von **Klipphausen** nach **Kleinschönberg** führende Kommunikationsweg vom 4. bis mit 9. Juni für den Fahrverkehr gesperrt.

Der Verkehr wird während dieser Zeit auf den sogenannten Meßweg verwiesen.

Sachsdorf, den 1. Juni 1904.

Kuntze, G.-V.

Die Geheimnisse der russischen Kriegsführung.

Man schreibt uns:

In der russischen Kriegsführung zeigt sich etwas Geheimnisvolles, Zuversichtliches oder Fatalistisches, das nur auf zwei ganz außerordentliche Möglichkeiten gedeutet werden kann. Tatsache ist, daß die Russen von den Japanern zur See schon dreimal und zu Lande auch schon zweimal geschlagen worden sind, aber in Petersburg und Moskau sagt man immer darauf: „Es schadet nichts.“ Hinter dieser seltsamen Haltung stecken nun entweder Geheimnisse der russischen Kriegsführung, die still und unberührt von den bisherigen Niederlagen zwei oder gar drei ganz große Schläge gegen die Japaner vorbereitet, oder hinter dieser Haltung Rußlands befindet sich ein tragikomischer Fatalismus, eine sonderbare Ergebung in das unvermeidliche Schicksal. Da nun aber die geschichtliche Entwickelung des großen russischen Reiches neben sehr vielen Glücksumständen immerhin eine zähe, geduldige, zielbewußte Kraftäußerung gezeigt hat, die meistens zuletzt den Gegner doch zu Boden warf, so möchten wir zu der Anschauung neigen, daß sich hinter der russischen Parole nach jeder bisherigen Niederlage: „Es schadet nichts!“ doch wohl noch ein fester Plan und ein starkes Kraftbewußtsein befindet, und ist dies der Fall, dann wird auch vieles uns rätselhaft und verkehrt Erscheinende in der russischen Kriegsführung aufgeklärt. Gewiß erschien es strategisch und taktisch sehr verfehlt, daß die Russen am Yalu und bei Kinitschou mit je einer Division kämpften, dadurch ihre Kräfte verzettelten und geschlagen wurden. Wenn man aber die außerordentliche Langsamkeit der russischen Mobilmachung und Truppensendung berücksichtigt, und wenn man ferner in betracht zieht, daß in den russischen Magazinen und Munitionskammern, wie die Vorfälle in der Festung Kronstadt zeigten, wohl auch manche Unterschleife vorgekommen sind, welche die Heeresausrüstung erschweren, so weiß man wahrscheinlich in Rußland selbst nur zu gut, daß Rußland seine militärischen Kräfte und noch dazu in Ostasien nur sehr langsam entwickeln kann. Gefürchtet hat daher die russische Kriegsleitung offenbar einen raschen starken Vorstoß der Japaner bis nach Mukden, in den Mittelpunkt der russischen Stellung in der Mandschurei, und das Vorschieben der beiden russischen Divisionen an den Yalu und nach Kintschou hatte wahrscheinlich den Zweck, den Anmarsch der japanischen Heere auf Mukden so lange zu verzögern, bis die russische Kriegsleitung mehr Truppen dort konzentriert hat. Ob Rußland mit den beiden inzwischen von den Japanern bekanntlich zurückgeschlagenen Divisionen die Verzögerung des japanischen Vordringens erreicht hat, bleibt allerdings zweifelhaft, falls die erste und zweite japanische Armee bei Föngwangtscheng sich in diesen Tagen vereinigen und dann gemeinsam gegen die russische Stellung bei Mukden vorgehen wird. Bezeichnend für die Art der russischen Kriegsführung und für die ungenügende Kriegsbereitschaft Rußlands ist auch die Tatsache, daß die Russen bis jetzt keine einzige große Angriffsschlacht gewagt, sondern immer nur in Verteidigungsstellungen, wo sie sogar Schanzen und Gräben und Drahtgitter errichtet hatten, gekämpft haben. Diese Kriegsführung deutet auch darauf hin, daß die Russen jetzt nur hinhaltend kämpfen, um die große Entscheidung so lange zu verzögern, bis noch viel mehr Truppen als jetzt in der Mandschurei versammelt sind.

Politische Rundschau.

Wilsdruff, 1. Juni 1904.

Deutsches Reich.

Als der Kaiser

vor einigen Tagen in Liebenberg in der Mark verweilte, unterhielt er sich auch mit dem Bürgermeister von Zehdenick. Er fragte nach dem Wachstum der dortigen Bevölkerung, worauf der Bürgermeister scherzend erwiderte: „In einer Nacht um 4000 Seelen!“ — „Doch nicht durch Geburten?“ fragte der Kaiser lächelnd: „Nein, Majestät! Durch Eingemeindungen!“

Die Kaiserin

nimmt grundsätzlich Patenstellen nur in solchen Familien an, die mit ihrem Hause verwandt oder ihr persönlich bekannt sind. Diese Mitteilung wurde einem Arbeiter in Eulau in Schlesien zu teil, der eine entsprechende Bitte an die Kaiserin gerichtet hatte. Der Mann erhielt aber ein Gnadengeschenk von 20 Mark.

Zum Tode des Herzogs Paul Friedrich

zu Mecklenburg in Kiel berichten Berliner Blätter noch, daß der Herzog bis gegen halb zwei Uhr in ruhiger und heiterer Stimmung in Gesellschaft seines Adjutanten sich befunden hatte. Um diese Zeit zog sich der Herzog zurück, um sein Schlafzimmer aufzusuchen. Als der Kammerdiener am andern Morgen eintrat, fand er seinen Herrn tot im Zimmer liegen, und zwar gerade unter den Turngeräten, die in diesem Gemache angebracht sind. Eine äußere Verletzung war nicht wahrnehmbar. Es ließ sich also nur auf einen Herzschlag schließen — was auch der Befund bei der Sezierung ergab —, der offenbar während einiger Turnübungen erfolgt sein mochte. Wenn die Tatsachen sich wirklich so verhalten — und weshalb sollte man daran zweifeln? —, so muß es nur um so verwunderlicher erscheinen, daß von berufener Seite nicht sofort eine offene Darlegung des Tatbestandes veranlaßt wurde, die allen den Gerüchten, die sich so natürlich an den plötzlichen Tod des Herzogs knüpften, von vornherein die Spitze abgebrochen hätten.

Ein Duell

fand in der Berliner Hasenheide statt. Die Duellanten waren Oberleutnant Graf v. Kaluein vom Kürassierregiment Nr. 3 und ein russischer Baron. Das Duell bestand in einem einmaligen Kugelwechsel und nahm einen blutigen Verlauf. v. Kaluein ist zurzeit zum Militärreitinstitut in Hannover kommandiert und kehrte sofort nach dem Duell nach Hannover zurück.

Anschläge gegen Eisenbahnzüge.

Aus Donauwörth wird den Münch. N. Nchr. gemeldet: Als nachts der von Neu-Offingen kommende Zug 2642 die Kreuzbrücke bei Dillingen passierte, wurde durch einen Steinwurf ein Fenster des Salonwagens, in dem Prinz Arnulf von Bayern fuhr, vollständig zertrümmert. Der Prinz, der gerade neben dem Fenster saß, blieb unverletzt. Der Stein wog beinahe zwei Pfund. — In der Nähe von Koblenz am Rhein, an derselben Stelle, wo vor wenigen Tagen der Expreßzug entgleiste, wurde wiederum ein Anschlag auf den süddeutschen Schnellzug verübt; man entdeckte das Hindernis aber noch rechtzeitig.

Für Ausschluß der Oeffentlichkeit

auf dem nächsten sozialdemokratischen Parteitage beginnen besonders ahnungsvolle Genossen schon jetzt zu plädieren. So haben die Sozialdemokraten von Halberstadt in ihrem Wahlverein neulich eine Resolution angenommen, die die Genossen ersucht, „schon jetzt dafür zu sorgen, daß die persönlichen Streitigkeiten, wie sie in Dresden zu tage getreten, in Bremen sich nicht wiederholen. Sie erwarten, daß persönliche Zwiste in die Kommission verwiesen werden“. Auch für die Außenstehenden ist es schließlich nur angenehm, wenn die Sozialdemokraten ihre „schmutzige Wäsche“ im geheimen waschen.

Der Feldzug gegen die Hereros.

Wie der Berichterstatter des „Berl. Lok.-Anz.“ aus Okahandja meldet, griff in Okowakuatjiwi eine Hererobande die Heliographenstation an, wurde aber zurückgeschlagen und ließ vier Tote liegen. Okowakuatjiwi liegt am Fuße der Konjati-Berge, etwa auf dem halben Wege zwischen Karibib und Outjo, 110 km südwestlich von Waterberg und zwar ganz in der Nähe des bekannten Gefechtsfeldes von Otjihinamaparero. — Wie aus einem Briefe des in Südwestafrika weilenden Hauptmanns Dannhauer hervorgeht, verwenden die Herero an der Spitze eingekerbte Geschosse, die den Dumdum-Geschossen in ihrer Wirkung vollkommen gleichkommen, sich wie jene beim Einschlagen in den menschlichen Körper stark deformieren, sehr große Wunden reißen und besonders starke Blutungen nach sich ziehen. „Hoffentlich,“ so fügt Dannhauer jener Mitteilung hinzu, „machen ihnen unsere Leute — nach dem Grundsatze: „Wie du mir, so ich dir“ — von jetzt ab aus eigener Initiative das Kerben der Geschosse nach. Wenn aber zart besaitete Leute in der lieben deutschen Heimat über diesen meinen aufrichtigen Wunsch lamentieren sollten, kann ich ihnen nur anempfehlen, die Sache einmal selbst am eigenen Körper zu probieren, und das am besten hier an Ort und Stelle. Sie dürften alsdann ihre nur immer den schwarzen „Menschenbrüdern“ gewidmeten philanthropischen Ansichten ungemein schnell ändern! Jedenfalls starben zwei der Unserigen, die einer Verwundung durch legale Geschosse nicht erlegen wären, infolge des durch Dumdum-Geschosse erzeugten Blutverlustes.“

Ausland.

Zu der Verlobung

des Großfürsten Kyrill von Rußland mit der geschiedenen Großherzogin von Hessen schreibt die „Voss. Ztg.“ aus Koburg: Die Vermählung soll Ende dieses Jahres in aller Stille erfolgen, nachdem dann die Trauerzeit um den Tod des einzigen Kindes, der Prinzessin Elisabeth von Hessen, für die Großherzogin abgelaufen ist. Ein offizielles Verlöbnis findet nicht mehr statt. Großfürst Kyrill befindet sich seit einigen Tagen bei seiner Tante, der Herzogin Marie, der Mutter der Großherzogin, in Koburg, zum Besuch und wird längere Zeit hier verweilen, um sich von seinen Leiden anläßlich der Katastrophe vor

SLUB Wir führen Wissen.
Heimatmuseum der Stadt Wilsdruff WILSDRUFF

Port Arthur zu erholen. Er wird immer noch von Herz- und Rückenbeklemmungen, sowie nervösen Zuständen geplagt. Täglich sieht man die Verlobten miteinander spazierengehen oder fahren oder im Automobil des Großfürsten Ausflüge machen. Als Kyrill am letzten Freitag auf dem Koburger Bahnhofe anlangte, bewillkommnete ihn die Großherzogin ganz in Weiß gekleidet. Da sie sonst noch tiefe Trauer trägt und sich von jedem Vergnügen fernhielt, befremdete dies einigermaßen. Der auch äußerlich freudige Empfang war jedoch auf einen russischen Aberglauben zurückzuführen; demzufolge eine Braut den Bräutigam nicht in schwarzer Kleidung bewillkommnen darf. Bei der Ankunft auf dem Bahnhof begrüßte der Großfürst die Großherzogin nur mit einem steifen Handkuß, während er ihre beiden Schwestern auf die Wangen küßte.

Königin Wilhelmina
von Holland trifft am 4. Juni zum Kuraufenthalt in Schierke im Harz ein.

Made in Germany.
König Eduard erhielt als ein Geschenk von Indien eine „wunderbare" Uhr, die außer den Tageszeiten auch die Jahreszeiten, den Mondlauf usw. anzeigt. Sie war angeblich von einem indischen Priester nach 25jähriger Tätigkeit in größter Einsamkeit angefertigt worden. Als das Werk später in London genauer untersucht wurde, trug es die Marke „Made in Germany" (in Deutschland hergestellt)! War das aber ärgerlich!

Ein geheimnisvoller Gefangener.
Mehrere Pariser Blätter melden unter Vorbehalt, daß ein Verwaltungsoffizier im Kriegsministerium verhaftet und auf die Festung Mont Valérien gebracht worden sei. Die Verhaftung hänge angeblich damit zusammen, daß kürzlich im Kriegsministerium ein Fehlbetrag von 25000 Franken entdeckt wurde. Diese Summe soll 1899 während des Dreyfusprozesses in Rennes zur Bestechung gewisser Zeugen gedient haben. Wenn Pariser Blätter eine Geschichte, die mit dem Dreyfushandel in Verbindung steht, schon unter Vorbehalt wiedergeben, dann ist es gewöhnlich eine blutige Tartarnnachricht.

Ein angeblicher russischer Vorschlag.
Der Tientsiner Berichterstatter des „Daily Expreß" drahtet: Herr v. Lessar habe namens der russischen Regierung den Prinzen Tsching in Peking verständigt, Rußland wolle Niutschwang endgültig räumen, wenn China seine förmliche Zustimmung gebe zu einer Konzession für eine 770 Meilen lange Eisenbahn von Kalgan quer über die chinesische Mongolei nach Kiachta. Ferner schlug Herr v. Lessar vor, Rußland würde die Mandschurei gänzlich räumen, wenn China Rußland das Iligebiet auf einen bestimmten Zeitraum verpachten wolle. Prinz Tsching unterbreitete die Vorschläge der Regierung; eine amtliche Antwort darauf steht aber noch aus. (Das Gebiet von Ili befand sich schon einmal in russischen Händen, mußte aber im Jahre 1881 an China zurückgegeben werden. Es grenzt im Norden an Tarbagatai und Kurkara-Ussu, im Osten an das Gebiet von Karaschar, im Süden an den Thianschan und die Gebiete von Kutschar und Aksu. Die Hauptstadt von Ilis ist Kuldscha.)

Der japanische Ring um Port Arthur
zieht sich immer enger. Nachdem die Russen von General Oku aus ihren festen Stellungen bei Kintschou, nördlich von Port Arthur, durch die mehrtägigen blutigen Kämpfe der vorigen Woche herausgeworfen worden waren, ist vom japanischen General Nakamura auch Talienwan, östlich von Port Arthur besetzt worden. Russischerseits bemüht man sich freilich, den notgedrungenen Rückzug der russischen Truppen aus den Stellungen bei Kintschou als bedeutungslos hinzustellen. Ueber Marschbewegungen japanischer Truppen liegen seitens des Generals Kuropatkin ziemlich nichtssagende telegraphische Meldungen vor. In der Gegend von Föngwangtschöng sollen nach einem Bericht des Generals Kuroki 2000 Kosaken von einer japanischen Truppenabteilung in die Flucht geschlagen worden sein.

Was Banken verdienen.
Das amerikanisch-englische Bankensyndikat, das die japanische Anleihe von 200 Mill. Mk. übernahm, hat nach den Berechnungen amerikanischer Finanzkreise dabei ein glänzendes Geschäft gemacht. Es übernahm die Anleihe zu 85 und verkaufte sie zu 93½, Verdienst gleich 16 Mill. Mark!

Kurze Chronik.

Selbstmord aus Furcht vor Strafe. Man berichtet aus Teplitz: Der in der hiesigen Wirkwarenfabrik Ruß & Comp. angestellte Führer der freisinnig-sozialreformischen Partei der Handelsangestellten, Beamter Faul, stürzte sich heute aus dem vierten Stockwerk des Fabriksgebäudes in den Hof hinab, wo er mit zerschmetterten Gliedern liegen blieb und bald darauf verstarb. Furcht vor einer bevorstehenden gerichtlichen Bestrafung war der Beweggrund zu dem Selbstmorde.

Rettung Schiffbrüchiger. Ein in Dover eingetroffener englischer Dampfer landete fünf Matrosen, die er auf hoher See aufgenommen hatte; sie waren seit drei Tagen ohne Nahrung und dem Hungertode nahe.

Gräfin Clara von Wartensleben, deren Sturz mit dem Pferde wir meldeten, hat sich wie nachträglich mitgeteilt wird, einen komplizierten Bruch des linken Fußknöchels zugezogen. Der Fuß mußte geschient und in einen Verband festgelegt werden. Die Gräfin hofft jedoch, im Juli eine längst geplante Nordlandreise antreten zu können.

Messerhelden. In Düsseldorf wurden während eines Streites zwei Personen erstochen und eine dritte schwer verletzt. — In Reinickendorf bei Berlin wurde der Italiener Enrico Baldi im Streite erstochen. Die Täter, zwei Brüder Treschensky, wurden unmittelbar nach der Tat verhaftet.

Große Soldaten-Schlägerei. Eine große Schlägerei zwischen Husaren und Trainsoldaten fand in Langfuhr bei Danzig statt. Es beteiligten sich daran der „Danz. Ztg." zufolge außer mehreren 100 Soldaten auch 100 Zivilisten. 20 Soldaten, fast nur Husaren, wurden verwundet, darunter 5 schwer, sodaß sie ins Lazarett gebracht werden mußten. Ein Polizist, der einzuschreiten versuchte, wurde durch einen Säbelhieb am Arme verletzt. Die Ruhe war erst nach längerer Zeit wieder hergestellt.

Mißhandlung mit tötlichem Ausgange. Aus Staßfurt wird geschrieben: Die Ehefrau des Bergarbeiters Oliva sollte eine Nachbarsfrau verklatscht haben. Aus diesem Grunde lockte der Ehemann der Verklatschten die Frau O. in seine Wohnung und mißhandelte sie. Da die Frau guter Hoffnung war, so hatten die Mißhandlungen sehr böse Folgen. Die Frau mußte Aufnahme im hiesigen städtischen Krankenhause suchen, wo sie bald nach ihrer Einlieferung starb.

Cyankali statt Brausepulver. Durch Cyankali vergiftet hat sich in Iserlohn die 18jährige Ehefrau Metze. Die Bedauernswerte, die sich in guter Hoffnung befand, nahm das gefährliche Gift irrtümlicherweise statt eines Brausepulvers. Der Ehemann M. wurde unter dem Verdachte, das Cyankali pulverisiert und absichtlich an die betreffende Stelle gelegt zu haben, festgenommen.

Große Brände. Durch eine Feuersbrunst wurde der größte Teil des Marktfleckens Iskorosk im Bezirk Ovruitsch (Wolhynien) zerstört. Der Schaden wird auf zwei Millionen Rubel geschätzt. — In Petersburg brach in einem mit verpfändeten Möbeln, Gemälden, Pelzen und sonstigen Wertgegenständen gefüllten Flügel eines privaten Lombardgeschäfts Großfeuer aus; der angerichtete Schaden wird auf 1½ Mill. Rubel geschätzt. — Eine Feuersbrunst zerstörte das Dorf Roche bei Nizza. Vier Personen kamen um.

Bedeutende Unterschlagung. Der Wiener Seidenagent Josef Stein wurde nach Unterschlagung von über 100000 Kronen flüchtig.

Riesenfeuer auf einem Güterbahnhof. Aus Jersey City meldet der Telegraph: Auf dem Güterbahnhof der Delaware-Lackawannabahn brach eine große Feuersbrunst aus, durch die die 800 Fuß lange Mole, auf der eine große Menge Waren aufgestapelt waren, mehrere Segelboote und Schleppdampfer und 6 weitere Gütermolen und Kohlenmolen vernichtet wurden. Der Schaden wird auf eine Million Dollars geschätzt. Der Bahnhof der Delawarebahn und die Landungsanlagen der Hamburg-Amerika-Linie erschienen eine Zeit lang von den Flammen bedroht und wurden von der Feuerwehr geschützt. — Der Vizepräsident der Delaware- und Lackawanna-Bahn schätzt den durch den Brand angerichteten Schaden auf 5 Millionen Dollars. In diesen sind einbegriffen die Herstellungskosten für die Mole, der Wert der Waren, die auf derselben aufgestapelt waren, und der Betriebsverlust der Eisenbahn.

Von einem Löwen angefallen. Im Zirkus Krembser in Essen trat u. a. auch der Löwenbändiger Bügler auf. Als dieser sich in den Löwenkäfig, in dem sich sieben große Löwen befinden, begeben hatte, wurde eine junge Löwin, durch einige Schläge gereizt, widerspenstig. Als der Mann weiter auf das Tier einschlug, stürzte sich dieses plötzlich auf ihn und biß ihm die linke Hand fast vollständig ab. Trotz dem furchtbaren Schmerze hatte der Bändiger noch Kaltblütigkeit genug, sich ohne Ueberstürzung zurückzuziehen. Die Zuschauer waren dem beängstigenden Vorfall mit atemloser Stille gefolgt.

Eine Garnisons-Wurstfabrik wurde in Spandau errichtet. Gleiche Einrichtungen werden nach der Frkf. Ztg. allmählich in allen größeren Garnisonsorten geschaffen werden, um Fälschungen oder Verwendung schlechten Fleisches vorzubeugen. Die Aufsicht werden Beamte der Proviantämter führen.

Absturz eines Luftschiffers. Bei Paternopoli in Italien stürzte der bekannte italienische Luftschiffer Zambianchi mit seinem Ballon aus einer Höhe von 2000 Meter herab und war sofort tot.

Erstickt sind in Hirschberg i. Schl. in einer Dampfschneidemühle beim Kesselteeren infolge einer Lampenexplosion drei Arbeiter.

Einsturz eines Kirchturmes. In St. Martin bei Oedenburg (Ungarn) ist der Kirchturm mit vier Glocken eingestürzt. Der Einsturz wurde durch Risse in dem Turme herbeigeführt, die durch ein Erdbeben verursacht worden waren.

Oertliches.

Wilsdruff, den 1. Juni 1904.

— **König Georg** wird die Reise nach Bad Ems Freitag 3. Juni vormittags 7 Uhr 58 Minuten von Station Niedersedlitz aus antreten und hierzu bis Leipzig seinen Sonderzug benutzen. Die Königin-Witwe hat zur Entlastung des Geheimrats Dr. Fiedler den Stabsarzt a. D. Dr. Hoffmann zu ihrem Leibarzt ernannt. Die Königin ließ dem Stabsarzt a. D. Dr. Hoffmann mittels eigenhändigen Handschreibens ihr Portrait und das des Königs Albert mit nachstehender Widmung überreichen: In dankbarer Erinnerung der vielen Jahre, die Sie uns so treu gewidmet, besonders meinem lieben König. gez. Carola. — Der Stabsarzt Dr. Hoffmann ist seinerzeit bekannt geworden durch seine Tätigkeit am Sterbebette Königs Albert in Sibyllenort.

— **Eine König-Albert-Anekdote** findet sich in einem neuen Buche des Grafen Hübner (Berlin, Pantel) „Erinnerung". Graf Hübner war K. K. Oesterr. Botschafter in Paris. Von dort fuhr er einst über Dresden nach Wien zu Besuch und saß in einem besonderen Coupé. „Als der Zug abging", erzählt der Graf, „öffnete ein junger Offizier die Tür, um mir rasch zu sagen, der Prinz von Wasa lüde mich ein, in seinem Coupé mit Platz zu nehmen. Ich hielt den Sprecher in der Hast und der Dunkelheit des alten Bahnhofes für einen Adjutanten und erwiderte: „Sagen Sie, Sie hätten mich verfehlt, sagen Sie, was Sie wollen, aber ersparen Sie mir die Qual, mit diesem Könige der Langweiligen zu reisen!" Der Offizier grüßte militärisch und sagte: „Gut, ich werde Ihren Auftrag meinem Schwiegervater ausrichten!" In diesem Moment setzte sich der Zug in Bewegung. Der Offizier war der Kronprinz Albert von Sachsen. Hübner war entsetzt, verzweifelt, aber es gab keine Remedur. Der König Gustav Wasa von Schweden starb 20 Jahre später in Pillnitz, in den Armen seiner Tochter, der Königin Carola.

— Wie die „Chemn. Allg. Ztg." hört, hat **Prinzessin Luise von Toskana,** die frühere Kronprinzessin, welche am 27. Mai in Begleitung der Gräfin Saint Victor von Ventnor abgereist ist, um nunmehr gemeinsam mit dieser auf Schloß Wartegg bei Rorschach am Bodensee Aufenthalt zu nehmen, von dem Tage ab, an welchem ihr die Operation der Prinzessin Johann Georg bekannt wurde, regelmäßige Berichte über deren Befinden einziehen lassen und ist durch die Nachricht von dem Ableben ihrer ehemaligen Schwägerin aufs tiefste erschüttert worden.

— In einer gestern Abend in Knys Restaurant stattgefundenen Versammlung des **Rabatt-Spar-Verbandes für Wilsdruff** erfolgte die Wahl der Verbandsorgane. Man beschloß, den Verband am 1. Juli ins Leben treten zu lassen und die Anmeldung weiterer Mitglieder, die als Mitbegründer zu betrachten seien, bis zum 15. Juni durch den zum Vorsitzenden gewählten Vorsteher des Gewerbevereins, Herrn Buchdruckereibesitzer Berger entgegennehmen zu lassen. Bisher haben sich dem Verbande angeschlossen aus der Kolonialwarenbranche die Herren Theodor Görne, Huge Busch, Heinrich Arlt, Ernst Adam, aus der Schuhwarenbranche die Herren Richard Busch, Paul Harder, ferner die Herren Robert Heinrich (Schirmgeschäft), Julius Lommatzsch (Markthalle) Otto Reinhardt (Hutgeschäft und Galanteriewaren), Martin Berger & Friedrich (Buch- und Papierhandlung).

— Am Montag Nachmittag hielt der **Landwirtschaftliche Verein Wilsdruff** im Hotel weißen Adler wiederum eine Versammlung ab, welcher in Vertretung des behinderten Vorsitzenden Herr Rittergutsbesitzer Kluge-Steinbach präsidierte. Nach Begrüßung der Erschienenen durch den Vorsitzenden verlas Herr Schriftführer Kantor Kranz-Grumbach die Protokolle der letzten Sitzungen. Alsdann verschritt man zur Erledigung der Eingänge. Man nahm Kenntnis von der Einladung zur Hauptversammlung der landw. Kreisvereins, von einem Rundschreiben desselben Kreisvereins, in welcher er im Verfolg einer Mitteilung des Landeskulturrats zu regerer Benützung der Kontrol-Einrichtungen für Futter- und Düngemittel auffordert, ferner von einer Verordnung des Ministeriums des Innern, betr. Verhütungsvorschriften wegen der Ausbreitung der Maul- und Klauenseuche. Bei letzterem Punkte hebt der Vorsitzende unter dem Ausdruck der Freude hervor, daß im hiesigen Bezirk die Seuche wieder erloschen sei. Anmeldungen neuer Mitglieder lagen nicht vor. Für die Exkursion zum Besuche der Baumschulen in Loschwitz und Laubegast nahm die Versammlung den 13. Juli (Mittwoch) in Aussicht. Nunmehr erhielt Herr Tierarzt Zieschank-Wilsdruff das Wort zu seinem Vortrag über ansteckende Schweineseuchen und ihre Bekämpfung durch Schutzimpfung. Unter diesen Seuchen, so etwa führte der Redner aus, nimmt der Rotlauf die hervorragendste Stelle ein. In Preußen schätzt man den durch ihn verursachten Verlust auf jährlich 5 Millionen Mark, d. i. fünfmal mehr als Rotz, Milzbrand und Lungenseuche zusammengenommen verursachen. Wirksame Mittel gegen die Verbreitung der Seuche kannte man früher nicht, erst der wissenschaftlichen Forschung der neuesten Zeit blieb es vorbehalten, die Wege zu zeigen, auf denen der Weiterverbreitung der Seuche wirksam begegnet werden kann. Die Ursache des Schweinerotlaufs ist ein Giftkeim, der Rotlaufbazillus, der im Blute und Darme rotlaufkranker Schweine massenhaft sich findet und mit starken Vergrößerungsgläsern hierin zu sehen ist. Durch Koth, Urin, Blut u. s. w. kommen die Keime auf Düngerhaufen, an die Erde oder in Futtertröge. Wo ein Schwein nun Gelegenheit hat, mit Rotlaufbazillen verunreinigtes Futter aufzunehmen, da bricht die Krankheit aus. Da wir nicht im Stande sind, die Schweine vor der Aufnahme der Rotlaufbazillen zu schützen, bleibt uns kein anderes Mittel, als die Tiere gegen diese Krankheit unempfänglich zu machen. Das erste in der Praxis brauchbare Serum stellte Medizinalrat Lorenz her. Es gelang ihm, aus rotlaufkrank gewesenen, wiederholt mit Rotlauf infizierten Schweinen ein Serumpräparat herzustellen, das schützende Eigenschaft besaß. Die Tiere wurden zunächst durch Einspritzung von Schutzserum passiv immun (gift- und seuchenfest) gemacht; nach 3—5 Tagen spritzte man ihnen lebende Rotlaufbazillenkulturen ein, wodurch die Tiere aktiv immun gemacht wurden. Neuerdings spritzt man dem Tiere zu gleicher Zeit, aber an verschiedenen Stellen Serum und Kultur ein. An die Impfung schließt sich tatsächlich Immunität an, die bis zu einem Jahre dauern kann. Das Lorenzsche Verfahren ist bei Schweinen jeder Rasse und jeden Alters ohne Gefahr anwendbar. Bei Impfungen in verseuchten Gehöften darf die Einspritzung der Rotlaufkulturen erst am 3. bis 5. Tage nach der Serumeinspritzung erfolgen. Die Ergebnisse der bis jetzt zu Hunderttausenden erfolgten Impfungen sind nun folgende: 1. In den verseuchten Gehöften sind nach der Impfung Neuerkrankungen an Rotlauf nicht mehr vorgekommen. 2. Die Einspritzung einer zwei- bis vierfachen Serummenge hat in der Mehrzahl der Rotlauferkrankungen bei etwa 58 Proz. Genesung der betr. Schweine geführt. 3. Bei einem verschwindend kleinen Teile der geimpften Schweine sind Erkrankungen an Nesselausschlag mit günstigem Ausgange beobachtet worden. 4. Geimpfte Schweine erkranken innerhalb der Immunitätszeit nicht mehr an Rotlauf. 5. Während unter nichtgeimpften Schweinen der Rotlauf ausbricht, bleiben die geimpften Schweine verschont. Nach solchen überaus günstigen Resultaten leuchtet ein, daß das Lorenzsche Verfahren ein durchaus brauchbares, zuverlässiges und absolut gefahrloses Schutzimpfungsverfahren gegen Rotlauf ist. Um noch einmal den Gang der Impfung zu wiederholen: Man unterscheidet 1. eine Schutzimpfung, d. i. die Impfung in einem völlig seuchenfreien Stalle; 2. die Notimpfung,

SLUB
Wir führen Wissen.
Heimatmuseum
der Stadt Wilsdruff
WILSDRUFF

d. i. die Impfung der noch gesunden Tiere in einem vom Rotlauf befallenen Bestande, und 3. eine Heilimpfung, d. i. die Impfung der erkrankten Tiere. — Nicht minder bösartig und verheerend als der Rotlauf tritt aber auch die Schweineseuche und Schweinepest auf und besonders für unsere Gegend — Redner glaubt, daß im hiesigen Bezirk etwa 20 Proz. der Schweinebestände unter der chronischen Form der Schweineseuche zu leiden haben — beanspruchen diesen beiden Seuchen mindestens ebenso großes Interesse wie der Rotlauf. Meistens tritt die Schweineseuche unter den Schweinebeständen in der chronischen Form unter so wenig markanten Krankheitserscheinungen auf, daß der Züchter selbst keine Ahnung davon hat, welch gefährliche Seuche unter seinen Schweinen herrscht. Die Ferkel beginnen mit der 3. Woche zu husten und zwar ist dies ein matter, sich öfters wiederholender hauchender Husten (Zementhusten). Die Atemfrequenz der Tiere ist gesteigert und erschwert, die Tiere bleiben in der Ernährung zurück, Rippen und Rückgrat treten stark hervor, die Tiere sehen wachsfarben aus, werden immer matter und verenden. In andern Fällen bilden heftige Durchfälle bei den Ferkeln oder Hauterkrankungen die äußere Erscheinung. Der Erreger dieser Schweineseuche ist ein kleiner, ungemein leicht übertragbarer Bazillus, den die Tiere in großen Mengen ausscheiden und der sich in den Ställen lange Zeit lebend erhalten kann. Gerade das lange Verborgenbleiben der Schweineseuche macht ihre Bekämpfung so ungemein schwierig. Zu einer wirksamen Bekämpfung der Seuche ist es Erfordernis, daß wir die Schweineseucheerreger im lebenden Organismus der Tiere selbst abtöten und vernichten und andererseits Schweine, die sie noch nicht haben, gegen das Befallen von diesen Seucheerregern unempfänglich machen, und zwar durch Schutzimpfung, also durch künstliche Verleihung der Seuchenfestigkeit. Man wande schon früher ein Serum an, das immer nur gegen einige Stämme, denen man die Kulturen entnahm, wirksam angewendet werden konnte. Wassermann und Ostertag gewannen erst später ein Serum, das gegenüber vielen Schweineseuchenstämmen eine Schutzwirkung entfaltete. Die Natur enthebt uns bei der Schweineseuche der Kultureinspritzung — die unter den gegebenen Verhältnissen nur schwer anzuwenden sein würde — die Natur besorgt dies selbst, indem in einem Bestand, wo seuchenkranke Tiere sind, die andern von selbst mit den Bazillen durchseucht werden, sodaß wir zu unserm Serum gar nicht die Bazillen hingeben müssen. — Gar nicht zu selten kommt in der Praxis die Vergesellschaftung von Schweinepest mit Schweineseuche vor. Die Erscheinungen der Schweinepest erstrecken sich hauptsächlich auf den Verdauungskanal und die Haut. Die Symptome sind heftige Durchfälle, Abmagerung, mit grindartigen schwärzlichen Krusten bedeckte Flecke an Rüssel, Ohren, Hals, Rücken und After. Bei leichten Fällen empfiehlt sich ein Versuch mit dem polyvalenten Serum, bei schweren Fällen ist dagegen die Impfung des Bestandes gegen Schweineseuche zu unterlassen. Das Polyvalente Serum ist in erster Linie als Schutzserum zu verwenden. Die Impfung von Ferkeln in den ersten Lebenstagen empfiehlt sich mit Rücksicht auf den Schutz der Nachzucht. Offensichtlich und schwererkrankte Tiere sind nicht zu impfen, sondern am besten abzuschlachten. Die Kosten der Schweineseucheimpfung sind höher als bei Rotlauf, sind aber unverhältnismäßig niedrig gegenüber dem Nutzen der Impfung. Redner empfahl dringend eine versuchsweise Impfung, sobald der Besitzer glaubt, in seinen Beständen die Seuche zu haben. — Lebhafter Beifall folgte dem für Schweinezüchter hochinteressanten, sehr instruktiven Vortrag, der aus der Praxis schöpfte und für die Praxis manchen wertvollen Wink enthielt. An der Debatte beteiligten sich Herr Rittergutsbesitzer Kluge, der Herr Vortragende und Herr Gutsbesitzer Kirchner-Birkenhain, der aus seinen Erfahrungen heraus ebenfalls manchen wertvollen Wink geben konnte. Nach Erledigung des Fragekastens schloß der Vorsitzende die Versammlung mit einem „Auf Wiedersehen am 13. Juli!"

— Die Hauptversammlung des **landw. Kreisvereins zu Dresden** wird diesmal am 3. Juni im Kurhaus zu Kleinzschachwitz veranstaltet. Den Hauptvortrag wird Herr Geheimrat Professor Dr. Werner-Berlin über die Frage halten: „Ist es wirtschaftlich richtig, die Milcherzeugung im Bezirk des Kreisvereins einzuschränken, dagegen die Jungviehzucht in den Betrieb einzuführen, und wie hat sich letztere sachgemäß zu gestalten?" Sowohl die augenblicklich große wirtschaftliche Bedeutung dieses Gegenstandes und die Behandlung desselben durch eine erste Autorität als auch die leichte Erreichbarkeit des Versammlungsortes auf verschiedenen Wegen, durch Dampfschiff, elektrische Bahnen über Pillnitz oder Laubegast und Eisenbahn über Niedersedlitz, seine hübsche Lage und die Eignung des Versammlungslokals (Kurhaus) werden hoffentlich das Ihre beitragen, auch dieser Versammlung lebhaften Besuch von Interessenten und Freunden der Landwirtschaft zuzuführen.

— Die Vertrauensmänner der **Deutschen Reformpartei des 6. Reichstagswahlkreises** und deren Angehörige unternehmen am 5. Juni einen Ausflug nach Tharandt-Hartha. Im Albert-Salon zu Tharandt findet eine Vertrauensmänner-Versammlung statt, in der Herr Rechtsanwalt Kohlmann über die brennendsten Tagesfragen für den Mittelstand sprechen wird.

— Am gestrigen Abend legten etwa 40 von Herrn Baumeister Lungwitz auf verschiedenen Bauen beschäftigte Maurer und Arbeiter ohne jede äußere Veranlassung **die Arbeit nieder.** Die Beteiligten forderten alsdann eine Lohnerhöhung bis zu 38 Pfg. pro Stunde und Verkürzung der Arbeitszeit von 11 auf 10 Stunden. Die Verhandlungen zwischen dem Arbeitgeber und den Arbeitern haben zu einer Einigung nicht geführt.

— Als **Delegierter zu dem Gastwirtstag** in Glauchau wurde vom hiesigen Gastwirts-Verein Herr Hotelier Gietzelt gewählt.

— **Der Seeberograph kommt!** Am Sonnabend und Sonntag nächster Woche finden hier Vorführungen von Seebers lebenden Bildern statt. Sie sind das Vollendetste, was bisher auf diesem Gebiet gezeigt worden ist, und wir nehmen heute schon gern Veranlassung, ihren Besuch warm zu empfehlen.

Aus Sachsen.

Wilsdruff, den 1. Juni 1904.

Zum Zwecke der Gründung eines Zweigvereins vom Evangelischen Bunde in **Kesselsdorf** findet dort am 26. Juni eine Versammlung statt.

Hartha bei Tharandt, 1. Juni. Am Sonntag, 12., und Montag 13 Juni, wird unser so herrlich gelegener Kurort der Sammelpunkt zahlreicher alter und junger Soldaten sein, die in treuer Kameradschaft an der „Fahnenweihe" des K. S. Militär-Vereins „Wettin" Hartha und Umgegend teilnehmen werden. Der Verein hat die Veranstaltung seit langer Zeit vorbereitet, um die Kameraden und Gäste würdig begrüßen zu können. Auch der Ort wird den Fremden ein festliches, herzliches „Willkommen" bieten. Das Programm ist sehr umfänglich und verspricht in allen seinen Teilen reiche Abwechslung u. a. sind Konzerts, Bälle u. s. w. vorgesehen. Für genügende, preiswerte Wohnungen und gute, ausreichende Stallungen ist Sorge getragen worden. Ferner wird den leiblichen Bedürfnissen in gebührender Weise Rechnung getragen werden. So speist man im „Kurhaus" à la carte zu jeder Tageszeit, während Diners von 12–3 Uhr stattfinden, auf Wunsch und bei vorheriger Bestellung aber auch zu jeder anderen Stunde. Bei günstigem Wetter ist also der Veranstaltung schon heute ein alle Teilnehmer befriedigender Verlauf gesichert.

In **Reinsberg** findet am nächsten Sonntag das Vogelschießen statt.

Der frühere Rechtsanwalt Dr. Bernhard in **Dresden,** welcher seinen Vorgesetzten, Oberstaatsanwalt Dr. Bähr, auf Pistolen forderte und deshalb mehrere Monate Festung, dann wegen Vorspiegelung falscher Tatsachen mehrere Monate Gefängnis erhielt, ist jetzt nach Verbüßung dieser Strafe in die Redaktion eines nationalsozialen Blattes in Dresden eingetreten. — „Ob das die rechte Vorbereitung für den Beruf eines Journalisten ist, das überlassen wir dem Urteile unserer Leser" — bemerkt sehr richtig das „Meißner Tageblatt."

Die Heidebahn nach **Klotzsche** in Zwangsversteigerung: Das Königliche Amtsgericht Dresden macht bekannt: Das im Grundbuche für Klotzsche auf den Namen der Handelsgesellschaft Dresdner Geschäfts-, Luxus- und Straßenbahn-Wagenfabrik Carl Stoll eingetragene Grundstück soll am 16. Juli 1904 an der Gerichtsstelle im Wege der Zwangsvollstreckung versteigert werden. Das Grundstück ist nach dem Flurbuche 50,0 Ar groß und besteht aus einem Maschinenhaus- und Wagenhallengebäude für die elektrische Heidebahn Dresden-Klotzsche. Der Grund- und Gebäudewert des Grundstückes ist auf 54000 Mark geschätzt worden. Die im Grundstücke vorhandenen Maschinen und sonstigen Einrichtungen, die zur Erzeugung und Verteilung des elektrischen Stromes für den Betrieb der gleislosen Heidebahn erforderlich sind, samt den Betriebsmitteln dieser Bahn und der zwischen Dresden und Klotzsche verlegten Leitung wird auf 153790 Mk. geschätzt. — Die Baupolizeibehörde hat sich den jederzeitigen, entschädigungslosen Widerruf der erteilten Baugenehmigung vorbehalten.

Ueberall stößt man, so schreibt das **Kötzschenbrodaer** Amtsblatt, in Lößnitz wegen der seit dem 1. Mai eingeführten Namensumänderung der Haltestelle Weintraube in Serkowitz auf Unzufriedenheit und man forscht vergeblich nach einem gewichtigen Grund, der es verursacht. Von verschiedenen Seiten rüstet man sich, bei den Oberbehörden Einspruch gegen diese Namensmaßregelung zu ergreifen, zumal auch der Name Serkowitz ein häßlicher ist. Erstens ist er slavischen Ursprungs und dann bedeutet Serkowitz Käsedorf nach dem Slavischen Sir d. i. Käse. — Na, das letztere wäre das Schlimmste eigentlich noch nicht!

Die Zimmerer, Maurer und Bauarbeiter in **Riesa** haben an die Baumeister das Ansuchen um Lohnerhöhung von 30 auf 35 Pfg. pro Stunde gestellt. Die Meister haben daraufhin den Lohn auf 32 Pfg. erhöht und erklärt, nicht mehr geben zu können. In einer stark besuchten Bauhandwerkerversammlung wurde beschlossen, sich mit dieser Erhöhung jedoch nicht zufrieden zu geben, sondern auf dem Geforderten zu beharren. Allem Anscheine nach dürfte es zum Streik kommen.

Am Sonntag früh ereignete sich im Stadtgute **Roßwein** ein sehr bedauerlicher Unglücksfall. Beim Verlassen seiner Kammer fiel der Tagelöhner Teichmann so unglücklich mit dem Hinterkopf von einer Treppe auf das Pflaster, daß er einen Schädelbruch erlitt, der den alsbaldigen Tod zur Folge hatte. Der Verunglückte hinterläßt eine Frau und mehrere Kinder.

Bei dem schweren Gewitter, das am Sonnabend nachmittag über die Gegend von **Oschatz** hinwegzog, zündete der Blitz an drei verschiedenen Stellen. In Hof fuhr ein Blitzstrahl in den Turm des Herrn Kammerherrn v. d. Decken gehörigen Schlosses. Der Turm brannte bis auf die Grundmauern nieder und auch das Schloßdach erlitt erheblichen Schaden. In Casabra wurde eine Scheune des Gutsbesitzers Jentzsch eingeäschert. 600 Zentner Stroh, mehrere landwirtschaftliche Maschinen und ein Wagen verbrannten. In Binnewitz traf der Blitz die 800 Zentner Stroh bergende Feime des Gutsbesitzers Hennig, die ebenfalls in Flammen aufging. In den Fluren von Naundorf und Stormschütz stellte sich ein nicht unbedeutender Hagelschlag ein. In Oschatz selbst erlitten die Schützenfestfreuden durch das Gewitter und den nachfolgenden Regen eine wesentliche Einschränkung.

Ein Meteor von großer Helligkeit wurde am Mittwoch abend von Spaziergängern bei **Kamenz** am Nordhimmel beobachtet. Dasselbe schien erst am unteren Horizont aus dem leichten Gewölk hervorzutauchen und beschrieb als weiß- und gelbbläuliche Feuerkugel eine Ellipse von West nach Ost.

Im **Rammenau-Elstraer** Forstrevier bei Kamenz hatten am 28. Mai abends in der 9. Stunde die Forstaufseher Richter und Neubert ein Zusammentreffen mit einem Wilddiebe, dem Steinarbeiter Gnauck aus Burkau. Die beiden Forstleute befanden sich auf dem Fuchsstand, als sie einen Teschinschuß vernahmen. Sie gingen der Schallrichtung nach und überraschten auf einer Lichtung den Wilderer, der ein zerlegbares Teschin ohne Kolben in seiner Kleidung versteckt hielt. Als er die Beamten gewahrte, nahm er seine Waffe in Anschlag. Das gleiche taten die Forstleute, worauf Gnauck die Flucht ergriff. Bei der sofort aufgenommenen Verfolgung kam Forstaufseher Richter zu Fall, wobei sich sein Gewehr entlud. Die Schrote trafen den Wilderer, welcher alsbald zusammenbrach. Während dann die Beamten ärztliche Hilfe und Gendarmen herbeiholten, schleppte sich Gnauck noch ein Stück fort und blieb schließlich auf einem Wege liegen, wo er von jungen Leuten gefunden wurde, die ihn nach seiner Wohnung brachten. Der Verletzte ist gestern dem Krankenhaus zu Bischofswerda zugeführt worden. Bei dem Falle hat sich Forstaufseher Richter verschiedene Verstauchungen usw. zugezogen, sodaß er ebenfalls krank darniederliegt. Der Wilderer ist Vater von 4 Kindern und in einem Bruche im Walde beschäftigt.

Ein aus **Meerane** gebürtiger Soldat von der Kaiserlichen Schutztruppe, der Reiter Paul Fritzsche von der 6. Feld-Kompagnie, der an den Gefechten bei Okanjira und Oviumbo teilgenommen, bringt in einem nach seiner Heimat gesandten Briefe, datiert Okahandja, 2. Mai, folgende interessante Einzelheiten über diese Kämpfe. Er schreibt: „Am 6. April gingen wir in der Richtung nach Otjasaso vor und trafen am 9. April bei Okanjira mit den Hereros zusammen. Um ¾9 Uhr morgens fiel der erste Kanonenschuß. ¾11 Uhr gingen wir vor und der Feind wurde bald mit großen Verlusten zurückgeschlagen, trotzdem er uns mit einem gewaltigen Kugelregen empfing. Das meiste Vieh und andere Gegenstände hatte der Feind schon in Sicherheit gebracht und nur ein Teil fiel in unsere Hände. Die Verluste auf unserer Seite waren gering. Nachdem wir etwas geruht hatten, trafen wir am 13. April bei Oviumbo wieder mit dem Feind zusammen und wurden überfallen. Wir wollten Biwak beziehen und es uns gemütlich machen. Die Feuer brannten, Wasser wurde geholt, um das Mittagessen zu bereiten. Patrouillen suchten das Gelände ab, fanden aber den Feind nicht, denn er hatte sich gut verschanzt und — saß auf Bäumen. Ich selbst war am Flusse und holte mit etwas Wasser, da fielen einige Schüsse. Ich kümmerte mich wenig darum, denn geschossen wird immer, aber mit einem Male pfiffen und summten die Kugeln an mir vorbei in den Sand, und ich mußte machen, daß ich wegkam, denn ich erhielt reines Schnellfeuer. Da kroch ich auf dem Bauche nach den Gewehren. Es war die höchste Zeit, denn die Hereros hatten uns bald eingeschlossen, aber dank unserer guten Geschütze und Maschinengewehre schafften wir uns bald Luft. Wir konnten nicht vorgehen, da es im dichten Busche war und der Feind, der sich ganz verzweifelt verteidigte, in großer Uebermacht gegen uns stand. Das Gefecht dauerte bis gegen ½7 Uhr. Zwischen 5 und 6 Uhr wollte uns der Feind mit Hurra stürmen. Mit einer Art Lanze kam er in Stärke von etwa 1500 Mann im Galopp auf uns heran, aber da haben wir ihm heimgeleuchtet. Zwei Drittel der Feinde waren gefallen, es war auch die höchste Zeit, daß das Gefecht zu Ende ging, denn wir hatten keine Patronen mehr und auch die Artillerie hatte sich ganz verschossen. Wir verließen ohne Beute das Schlachtfeld. Abends 7 Uhr suchten wir mit aufgepflanztem Seitengewehr unseren Hauptmann, den eine Kugel durch den Kopf hinter dem Gebüsch tot dahingestreckt hatte. Auch ein Unteroffizier unserer Kompagnie ist gefallen, einige wurden leicht verwundet. Jetzt liegen wir in Ruhe und warten neue Verstärkungen ab. Es handelt sich noch um ein oder zwei Gefechte und der Feind wird geschlagen sein, denn sein Vieh leidet an der Pest und die Leute sind krank, denn es fehlt an Kleidern und Nahrung. Hier sind die Nächte sehr kalt und am Tage ist es, wenn die Sonne scheint, ziemlich warm, trotzdem wir den Herbst vor uns haben. Anfang Juni sollen die richtigen Gefechte losgehen, wenn es nicht schon früher beginnt."

Mit Rücksicht auf den günstigen Verlauf der Maul- und Klauenseuche hat die Kreishauptmannschaft **Zwickau** für ihren Bezirk die verschärften Maßregeln zur Verhütung dieser Seuche wieder aufgehoben.

Ein romantisches Liebesabenteuer

beschäftigte das Reichsgericht in Form eines Urkundenfälschungsprozesses, der seinerzeit in der Festung Metz großes Aufsehen erregt und durch die Verwerfung der Revision für den Angeklagten, einen jungen Metzer Künstler, ein recht unangenehmes Ende gefunden hat. Der Porträtmaler Heinrich Beecke, der Sohn eines höheren Beamten im Reichsland, hatte sich nach Vollendung seiner in München, Paris usw. betriebenen Studien in Metz niedergelassen, und bei seinen hervorragenden Talenten hauptsächlich im Porträtfach, und als Figurenmaler usw. morderner Richtung bemerkenswerte Erfolge errungen. Er verkehrte in den besten Kreisen, und es fehlte ihm in seiner ganz im „Jugend"-Stil gehaltenen Malschule nicht an Schülerinnen aus den Metzer Offizierskreisen. Durch diesen Verkehr hatte er auch Eingang in die Familie des Garnisonarztes des Gouvernements, Oberstabsarztes Dr. L., gefunden, dessen Gattin gleichfalls malt. Peinliches Aufsehen erregte daher die Anfang vorigen Jahres erfolgte plötzliche Verhaftung des gefeierten jungen Künstlers, die unter der Beschuldigung der Urkundenfälschung von der Kaiserlichen Staatsanwaltschaft Metz verfügt worden war. Allmählich sickerte als Grund dieser sensationellen Verhaftung folgendes durch: Beecke hatte mit der 16jährigen Tochter des Oberstabsarztes, einer ungewöhnlich hübschen, schlanken Brünette ein Liebesverhältnis angefangen, bis Frl. L. von den Eltern zur Vorsicht in eine belgische Nonnenpension geschickt wurde. Den Schmerz, sich von Beecke trennen zu müssen, konnte jedoch Frl. L. nicht ertragen. Sie schrieb deshalb an ihn, er solle eine Depesche, als ginge diese von ihrem Vater aus, an ihre

SLUB
Wir führen Wissen.
Heimatmuseum
der Stadt Wilsdruff
WILSDRUFF

Adresse richten, in der gedrahtet würde: „Bin krank, komm sobald wie möglich heim!“ Das tat Beecke denn auch. Das Fräulein lief mit der Depesche zur Frau Oberin und erhielt sofort den gewünschten Urlaub. Es war so ungefähr 14 Tage vor den Ferien. Beecke holte das junge Mädchen am Bahnhof ab und führte sie in sein stilvolles Künstlerheim. Die glücklich Liebenden dachten aber nicht mehr an die Ferien, zu denen das Fräulein reglementsmäßig zu Hause erscheinen sollte, und als dann die Mama, hierüber beunruhigt, an die Frau Oberin schrieb, hieß es: Die Vermißte ist längst abgereist. Die Aufklärung folgte nun doch, und der Vater stellte Strafantrag gegen Beecke. Erst wurde wegen Entführung einer Minderjährigen eine Untersuchung gegen ihn eingeleitet. Dann beschränkte sich die Anklage auf Fälschung einer Privaturkunde. Das nach einer solchen Anklage verletzte Rechtsverhältnis wurde nach der Urteilsbegründung der Metzer Strafkammer darin gefunden, daß Beecke sich die Rechte des Vaters auf sein Kind bei Namensfälschung unter der Depesche widerrechtlich angemaßt hätte. Der Staatsanwalt hatte drei Monate Gefängnis beantragt. Das Gericht erkannte auf sechs Wochen Gefängnis. Hiergegen legte Beecke Revision ein, weil seiner Ansicht nach von einer Urkundenfälschung nicht die Rede sein könne. Er habe die Depesche an das Fräulein nur auf deren Veranlassung abgesandt. Wie eingangs erwähnt, hat das Reichsgericht jedoch die Berufung verworfen. Bemerkenswert ist noch, daß der Oberstabsarzt L. im Anschluß an die unter Ausschluß der Oeffentlichkeit durchgeführte Verhandlung gegen Beecke gegen seine Gattin die gerichtliche Ehescheidung durchgeführt hat. Warum, ist in der Oeffentlichkeit nicht bekannt geworden. Fest steht nur, daß der Oberstabsarzt schon zur Zeit des gegen Beecke schwebenden Prozesses seinen Abschied nahm. Nach Scheidung von seiner Gattin verließ er mit seiner Tochter Metz und schlug seinen Wohnsitz in Altdeutschland auf. Seine frühere Gattin dagegen blieb in Metz und eröffnete dort eine Malschule. Der verurteilte Maler soll nunmehr die Absicht haben, die die Gnade des Kaisers anzurufen, um wenigstens eine Umwandlung der gegen ihn erkannten sechs Wochen Gefängnis in Festungshaft zu erreichen.

Letzte Nachrichten.

Wien, 1. Juni. Der Präsident des Aufsichtsrates der Bodenkredit-Anstalt, Baron Bezecny, ist tobsüchtig geworden und mußte in eine Heilanstalt überführt werden.

Tokio, 1. Juni. Es wurden 15—1600 Minen, die bei Dalny ausgelegt worden waren, vorgefunden, deren Entfernung den Japanern große Schwierigkeiten bereitete.

Petersburg, 1. Juni. Bei der Ausfahrt von Dalny sank der Dampfer der mandschurisch. Bahn „Nonni“, nachdem er auf eine russische Mine aufgelaufen war. Die Mannschaft wurde gerettet, nur der Heizer blieb tot.

Petersburg, 1. Juni. Am 30. Mai hatte die russische Avant-Garde-Kavallerie südlich von Bafangen einen Zusammenstoß mit japanischer Kavallerie, die durch 2 Bataillone Infanterie und mehreren Geschützen unterstützt wurde. Die japanische Kavallerie-Schwadron wurde vernichtet. Auch die Infanterie hat Verluste erlitten. Die Russen hatten 30 Tote und Verwundete. Die Japaner verschanzten sich, während die russische Kavallerie ihre frühere Stellung einnahm. In Jukau herrscht Ruhe. Viele Einwohner von Dalny sind hier eingetroffen.

Tschifu, 1. Juni. General Stössel hat, bevor ihm das Kommando in Port Arthur übergeben wurde, Instruktionen erhalten, welche ihn anweisen, falls die Stadt von den Japanern genommen würde, alle wichtigen Festungswerke und Kriegsschiffe vorher in die Luft zu sprengen und zu versuchen, sich mit seinen Truppen durch die japanische Armee hindurchzukämpfen.

Humoristisches.

Aus einer Gemeinde-Rechnung.

Dem Ochsen von Burgermeister die Hörner abgesägt	macht 1 Mk. 50 Pf.
Den Herrn Schulinspektor an der Bahn abgeholt	macht 3 Mk. — Pf.
Das Aas fortgeführt und eingescharret	macht 5 Mk. — Pf.
	Summa 9 Mk. 50 Pf.

(Münchener Jugend.)

Ratskeller Potschappel.
Angenehmer Aufenthalt.
Reiche Auswahl vorzüglicher Speisen und Getränke.
Richard Dathe.

Gemahl. Zucker
1 Pfd. 20 Pfg., b. 5 Pfd. 19 Pfg.
Sparwürfelzucker
1 Pfd. 24 Pfg., b. 5 Pfd. 23 Pfg.
Perl-Kaffee
geröstet, hochfein im Geschmack
1 Pfd. nur 100 Pfg.,
empfiehlt
Richard Hecker, Dresden,
Annenstraße 26.

3 bis 5000 Mark
aus Privat auf mass. Hausgrundstück mittlerer Stadt sofort oder bis 1. Juli auf Hypothek gesucht. Offerten unter A. G. 10 in der Exped. d. Blattes.

Habe jederzeit eine Auswahl von ca. 40 Stück der **vorzüglichsten Milchkühe** leichten und schweren Schlages unter weitgehendster Garantie bei mir zum Verkauf.
Hainsberg, am Bahnhof. **E. Kästner.**
Telephon Amt Deuben 96.

Runkelrüben-Pflanzen
verkauft
Rammergut Gorbitz,
b. Dresden.

Von **Freitag, den 3. Juni** an steht ein Transport hochtragender und neumelkener
Kühe u. **Kalben**
bei mir zum Verkauf.
Dittmannsdorf. **Clemens Borsdorf.**

Kräftige Strohseile,
8½—10 Pfund schwer, empfiehlt jetzt noch m. **34 Pfg. per Schock,** später wesentlich höher,
Bezirksanstalt Muldenhütten Sa.

Omnibus
kleiner, für 9 Personen, für 175 Mk. zu verkaufen. **Kötzschenbroda,** Hauptstr. 37.

Aufträge für Pferdedünger
für Wilsdruff und Umgegend
übernimmt zu den billigsten Preisen Herr Privatus **Hermann Reiche** in **Wilsdruff.**
Anton Adam, Dresden.

Eine hochtragende Kuh
und ein **sprungfähiger Zuchtbulle** unt. 2 b. Wahl stehen z. verk. **Limbach Nr. 17.**

Martha Döhnert
Richard Kiesslich
Verlobte
Grumbach, im Mai 1904.

Gasthof Tanneberg.
Sonntag, den 12. Juni
Grosses Vogelschiessen
mit **BALL** und **Karussellbelustigung.**
Hierzu ladet freundlichst ein
Heinrich Schubert.

Mehr Milch
erzielt jeder Landwirt durch eine vorzügliche
Viehselbsttränke
von
Oswald Jäpel,
Mohorn, Sa.

Elektromotoren, Dynamos
elektrische Anlagen für Licht- u. Kraftzwecke. Kleinmotoren für Landwirtschaft u. Gewerbe. Schaltapparate, Messinstrumente. Elektromedizinische- und Röntgen-Apparate für Aerzte und Krankenhäuser. Alle Reparaturen an elektr. und anderen Maschinen. Billige Preise. Beste Ausführung. Vertreter gesucht. Preislisten frei.
Präzisionswerkstätten Mittweida
Elektrot. Fabrik und Maschinenbauanstalt.

Blusen-Reste
von neuesten Stoffen werden sehr billig abgegeben.
Seidenhaus Nanitz,
Dresden, Pragerstr. 14.

Ein großes Glück
verleiht ein zartes, reines Gesicht, rosiges, jugendfrisches Aussehen, weiße, sammetweiche Haut und blendend schöner Teint. Alles dies erzeugt: Radebeuler
Steckenpferd-Lilienmilch-Seife
von Bergmann & Co., Radebeul,
allein echte Schutzmarke: Steckenpferd
à St. 50 Pf. bei Apotheker Tzschaschel.

Die Grasnutzung
in meinem Garten ist sofort billig zu verpachten. ***Martin Berger.***

Gebrauchter Kinderwagen,
noch gut erhalten, zu verkaufen. Preis 8 Mk. Näheres in der Expedition dieses Blattes.

Hausmädchen
wird sofort oder 15. Juni gesucht. Zu erfahren **Gasthof Pennrich.**

5. Geld-Lotterie
für das
Völkerschlacht-DENKMAL.
15222 Geldgewinne: Mark
258500
Höchstgewinn im glücklichsten Fall:
100000
Prämie und Hauptgewinne:
75000
25000
10000
Lose à 3 M. Porto u. Liste 30 Pf., empfiehlt auch gegen Nachn.
Deutscher Patriotenbund
Leipzig, Blücherstr. 11
und alle besseren Losgeschäfte.
Auf 10 Lose ein Freilos.
In Wilsdruff bei **Hugo Hörig.**

Rübenpflanzen
zu verkaufen.
A. Belke, Briesnitz.

Ordentliches, fleißiges
Mädchen,
16—17 Jahre alt, p. 1. Juli sucht Frau Buchdruckereibesitzer **Bloch** in Brand i. S.

Königl. Sächs. Militär-Verein. Wilsdruff u. Umgeg.
Kommenden Sonntag feiert der Militärverein **Meissen** sein 60. Stiftungsfest und weiht seine 1. Fahne. Kameraden, welche beabsichtigen, dieses Fest zu besuchen, wollen sich heute Donnerstag ½9 Uhr im Vereinslokale zu einer Besprechung einfinden. Fahrgelegenheit 1,50 Mk.
Der Vorstand.

Oekonomia Wilsdruff.
Sonnabend, den 4. Juni
Partie
nach **Pillnitz, Borsberg** usw.
Abfahrt in Wilsdruff 6,20,
in Dresden per Schiff 9 Uhr.
Zahlreicher Beteiligung sieht entgegen
der Vorstand.

Restaurant „Tonhalle“.
Heute Donnerstag, den 2. Juni
Schlachtfest,
von früh 9 Uhr Wellfleisch usw., wozu freundlichst einladet
Moritz Zschumpelt.

Annahmestelle
der rühmlichst bekannten
Thüringer Kunst-Färberei Königsee
u. chem. Wäscherei
(Hoflieferanten)
und Muster moderner Farben bei
Marie Adam, Rosenstr.

Alle Arten Fischnetze
als:
Hahmen-, Kleber- oder Stellnetze,
desgl. Fleischer- u. Wagennetze;
für Pferde:
Fliegennetze, Brust- u. Stirnnetze, Ohrenklappen
fertigt gut und billig
Richard Schneider,
Seilermeister.

Herzlicher Dank.
Am Tage unserer Hochzeit sind uns von lieben Verwandten, Freunden, Nachbarn und Bekannten durch herrliche Geschenke und zahlreiche Gratulationen so viele Beweise der Liebe und Freundschaft dargebracht worden, daß wir uns veranlaßt fühlen, Allen hierdurch nochmals herzlichst zu danken.
Grumbach, am 28. Mai 1904.
Richard Dittrich u. Frau,
geb. Fischer.

Hierzu eine Beilage und die landwirtschaftliche Beilage Nr. 11.

SLUB Wir führen Wissen.
Heimatmuseum der Stadt Wilsdruff WILSDRUFF

Wochenblatt für Wilsdruff

Beilage zu Nr. 64. Donnerstag, 2. Juni 1904.

Aus Sachsen.

Wilsdruff, 1. Juni 1904.

In Dresden ist am Donnerstag abend die Stiftsdame Rosalie von Schönberg aus dem Hause **Oberreinsberg** verschieden. Die Beisetzung derselben fand am Montag in Reinsberg statt.

Das König-Albert-Denkmal auf dem Windberge, dessen Kosten von den Gemeinden des **Plauenschen Grundes** bestritten werden, ist fertig und wird demnächst geweiht werden. Auf einem Rustikabau aus Sandsteinquadern, entworfen vom Architekten Kühne, schaut die auf dem Streitroß sitzende Gestalt des Königs weit ins Land hinaus. Die Königsgestalt ist eine Schöpfung des Bilhauers Wedemeyer.

Auf einem Holzlagerplatze in **Dresden**-Friedrichstadt wurde gestern nachmittag ein siebenjähriger Knabe durch einen umfallenden Bretterstoß totgedrückt.

Vom Landgericht **Dresden** erhielt der Schuhmacher Clemens Otto Priebs aus Serkowitz und der Handarbeiter Otto Wilhelm Seifert aus Wilsdruff, beide bereits vorbestraft, wegen schweren Diebstahls je 5 Monate Gefängnis, Seifert auch noch wegen Jagdvergehens 5 Mark Geldstrafe, an deren Stelle im Falle der Uneinbringlichkeit 1 Tag Gefängnis zu treten hat. Die beiden Angeklagten sind in ein Grundstück des Gärtnereibesitzers Matthes in Coswig eingestiegen und haben daraus einige Hühner gestohlen. Seifert hat auf Naundorfer Flur auch unbefugt auf Kaninchen gejagt.

In einem Privat-Briefkasten eines Hauses in **Zella** hat sich ein Blaumeisenpaar häuslich eingerichtet, welches jetzt 11 Junge füttert. Es ist wohl anzunehmen, daß zwei Weibchen ihre Eier in den Briefkasten gelegt haben, das Brutgeschäft aber von einer Blaumeisenmutter ausgeübt worden ist.

Die von **Kötzschenbroda** aus lebhaft betriebene Vereinigung der Gemeinden Kötzschenbroda und Niederlößnitz ist am Sonnabend abend an einem Beschlusse des Gemeinderates von Niederlößnitz gescheitert.

In **Kötzschenbroda** wurde am 3. Feiertag die Erdbeerbörse eröffnet. Am ersten Tage kostete der Liter noch 2.50 Mark, am zweiten Tage 2 Mark.

Am Sonntag nachmittag ging auf dem Wege zwischen Saultitz und **Radewitz** ein Pferd mit einem von drei Personen besetzten Einspännergeschirr durch. Am Däweritzschen Gute in Radewitz schlug der Wagen um, wobei die Insassen — zwei Knaben und der Kutscher — herausgeschleudert wurden. Der 14jährige Stiefsohn des Herrn Gutsbesitzer Däweritz erlitt eine schwere Gehirnerschütterung, der andere Knabe und der Kutscher kamen mit leichteren Verletzungen davon.

Für 100000 Mark Rauchwaren gestohlen! Ein bedeutender Einbruchsdiebstahl ist — vermutlich in der Nacht zum Sonntag — in der Rauchwarenhandlung Lomer & Cie., Brühl 42 in **Leipzig**, zur Ausführung gekommen. Hierbei sind ungefähr 600 bis 700 Stück russische Zobel und etwa 600 Stück Chinchilla gestohlen worden. Der Wert der Felle beträgt zirka 100000 Mk. Die Einbrecher drangen vom Hofe aus in die Niederlagsräume ein. — Selbstmord durch Erhängen beging in seiner am Neumarkt gelegenen Wohnung ein aus Wien gebürtiger 29 Jahre alter Markthelfer. Der Beweggrund zu der Tat ist nicht aufgeklärt. — Von der Maschine erfaßt! Der Hilfsweichensteller Müller wurde beim Ueberschreiten der Gleise von der Maschine erfaßt und eine Strecke mit geschleift, wobei er Verletzungen erlitt. Diese führten den Tod alsbald herbei. Der so jäh aus dem Leben Gerissene hinterläßt Frau und vier Kinder.

Ein Streit um Millionen.

Ein erbitterter Kampf, bei welchem es sich darum handelt, ob eine Wiener Schauspielerin in den Besitz einer Summe von 3 Millionen gelangen soll, wird gegenwärtig bei Wiener und deutschen Gerichten geführt. Der in Dresden ansässig gewesene Graf Viktor Chamare verfügte über ausgedehnte Güter und ein Barvermögen, das zusammen auf drei Millionen Mark geschätzt wird. Der Graf stand im 40. Lebensjahre und konnte sich schwer zu einer Heirat entschließen. Im Frühjahr 1903 kam er nach Wien und lernte Fräulein Wanda Blaustein, eine junge Schauspielerin, kennen. Das hübsche Mädchen gefiel ihm und ganz begeistert kehrte er nach Dresden zurück. Er fuhr fast jede Woche nach Wien, um hier mit Fräulein Blaustein zusammenzutreffen, und sie kam auch wiederholt nach Dresden, wo sie bei ihm wohnte. Im November wurde die Verlobung gefeiert und in diesem Monat sollte die Hochzeit stattfinden. Alle Bemühungen der Familie, den Entschluß rückgängig zu machen, scheiterten und selbst der Hinweis auf die Verschiedenheit der Konfession wurde damit entkräftet, daß Fräulein Wanda Blaustein zum katholischen Glauben übertrat. Schon wurden die Vorbereitungen zur Hochzeit getroffen, da trat im Februar ds. Js. eine plötzliche Wendung ein. Der Graf hatte auf seinem Automobil eine Reise gemacht und war in der Nähe von Breslau gestürzt. Er wurde mit schweren Verletzungen per Bahn nach Dresden gebracht, wo die Aerzte erklärten, daß es ausgeschlossen sei, ihn am Leben zu erhalten. Graf Chamare erkannte seinen Zustand. Er wußte, daß es ihm nur noch vergönnt sein werde, einige Tage zu leben, und er entschloß sich, seine Braut auf dem Sterbebette zu heiraten. Er berief sie telegraphisch nach Dresden. Am nächsten Morgen kam Fräulein Blaustein an und begab sich sofort in das gräfliche Palais, wo bereits Pfarrer Dr. Sicke wartete, um die Zeremonie zu vollziehen. In Gegenwart der Verwandten des Grafen, die noch in letzter Stunde alles aufboten, die Ehe zu verhindern, wurde die Trauung vollzogen. Unmittelbar wurde ein Notar gerufen, welcher den letzten Willen des Sterbenden aufnehmen sollte. Demgemäß vermachte der Graf Chamare seiner Gattin das ganze Vermögen von nahezu drei Millionen, während den Verwandten nur geringe Legate zufallen sollten. Seine Angehörigen boten nun alles auf, um dieses mündliche Testament rückgängig zu machen. Seine junge Frau, die Tragweite der Situation erkennend, wich nicht von seinem Bette und ließ ihn keinen Augenblick allein. Als er dann die Augen für immer schloß, brach sie vor Erschöpfung zusammen. Aber ihres Geldes konnte sie sich bisher nicht freuen. Die Verwandten haben nämlich die Gültigkeit dieses letzten Willens angefochten und behaupten, der Graf habe sich zur Zeit seiner Testamentserrichtung infolge der schweren Verletzung nicht mehr im Vollbesitz seiner geistigen Kräfte befunden. Darüber ist nun ein Prozeß entbrannt, in welchem übrigens auch die Gültigkeit der Ehe angefochten wird. Die Erhebungen führte das Bezirksgericht Landstraße in Wien. Der Prozeß selbst kommt in Dresden zur Entscheidung.

Die Braut von Kirsanow.

Kriminalerzählung von Hans Anholt.

Nachdruck verboten.

(Schluß.)

Die andern drangen durch die inzwischen geöffnete Tür ins Zimmer und überzeugten sich: eine Leiche! Nichts Verdächtiges, nichts, was auf einen voraufgegangenen Ringkampf schließen ließ, war zu sehen; nur ein Kartenspiel, säuberlich in ein Stück weißes Papier gehüllt, lag auf dem Tisch.

Die Wirtin, die sich jetzt von dem Schreck erholt hatte, schlug mit einmal die Hände über dem Kopf zusammen und schrie: „Heilige Jungfrau! Ein Mord in unserem Gasthaus! Da wird ja kein Gast mehr kommen!"

Der besonnene Wirt setzte sich sofort in die Kutsche, die bereit stand, und fuhr nach Kirsanow, den Mord zu melden. Bald war die Gerichtsbehörde zur Stelle, nahm den Fund der Leiche und alles Wenige, was ihr die Leute mitteilen konnten, zu Protokoll und ordnete die Ueberführung der Leiche nach Kirsanow an.

Wer war der Mörder? Schon am nächsten Tage berichteten alle Zeitungen der Stadt von dem Morde im „Gasthaus zum Schwan", und alle fragten mit der Behörde, „wer war der Mörder?"

Ein Zufall sollte ihn der Hand der Gerechtigkeit zuführen!

In Kirsanow spielt man viel, gerne und hoch. Besonders in einem versteckten Hinterzimmer eines Hotels kamen an jedem Abend etwa 5 Herren zusammen, welche Karten spielten. Der Wirt des Hotels kannte sie nicht! Ja, sie selber kannten sich einander kaum beim Namen. Ein kleiner, dicker Herr, der von auswärts gekommen war und in seinem Hotel als Gutsbesitzer Selchew aus Tombsk logierte, hatte die übrigen 4 zusammengeführt, einen Offizier, einen Kaufmann, einen Fabrikbesitzer und einen jungen Mann, angeblich einen Doktor aus Tambow, der in einem vornehmen Hotel mit einer schönen, vornehmen Dame einlogiert gewesen war. An einem Abende hatte der Offizier, am nächsten der Kaufmann, an einem weiteren der Fabrikbesitzer, und schließlich der angebliche Doktor horrende Summen an den kleinen, dicken Herrn verloren, den die andern daher als einen professionierten Falschspieler hielten. Sie verlangten von dem Gewinner Revanche, welche er ihnen zusagte. Mit dem Doktor, der von zwanzig Tausend mitgebrachten Rubeln nur noch zweihundert gerettet hatte, war das erste Revanchespiel vereinbart. Wo? das wußten die andern nicht. Nun auf einmal war der kleine, dicke Herr nicht mehr da, auch der Doktor erschien nicht mehr zu den Spielabenden im versteckten Zimmer des Hotels. Die übrigen drei lasen von dem Mord, besahen sich die Leiche, erkannten sie sofort, aber verrieten nichts, um sich nicht in die Affäre zu verwickeln. Es war ihnen aber klar, daß der Doktor hier seine Hand mit im Spiele hatte. Da verstielen sie auf die Dame, mit ihm im Hotel logierte und nannten

---

59. **Getrennte Herzen.**

Original-Roman von C. Matthias.

(Nachdruck verboten.)

„Der Herr Commerzienrath theilte mir seinen Entschluß mit," sagte Below.

„Nun also," rief Luise freudig: „Sie werden sich an den Gedanken gewöhnen müssen, bei uns zu bleiben und uns den Schmerz nicht anthun, weiter zu ziehen, wenn Ihr Amt Sie hier nicht mehr fesselt."

„Fräulein Luise, Sie sind sehr gütig," sprach Below mit Anstrengung, da er immer näher und näher die gefürchtete Erklärung herankommen sah. „Aber wie soll ich Ihres Vaters Wunsch erfüllen? Ich bin arm und muß verdienen, um zu leben. Sobald ich für Ihren Vater nicht mehr arbeiten kann, darf ich auch keinen Gehalt mehr annehmen, es wäre geschenktes Geld und ein solches demüthigt den schaffensfreudigen Mann. Aber der Herr Commerzienrath stellte mir in Amerika eine Existenz in Aussicht und dort —"

„O, der böse Papa," klagte Luise, mit Thränen kämpfend. „Wie konnte er an die Trennung denken. Ich weiß, um was es sich handelt. Onkel Smeaton verlangt einen Deutschen, der seinen Fabriken vorstehen kann, allein — ich weigere mich, Sie in die weite Welt zu lassen, ich will es nicht — nein, nein, ich will es nicht."

Sie brach in Thränen aus. Below erhob sich nervös. Jeden Augenblick konnte das entscheidende Wort fallen, dessen Ablehnung ihn zu einem Undankbaren, Gefühllosen stempeln mußte.

„Wie Unrecht hatte Dr. Gutmann, Ihnen nicht jeden Besuch auf das Strengste zu verbieten, Fräulein Luise," sagte er ernsthaft. „Sie sind nervös und werden krank werden, wenn Sie sich nicht beherrschen. Ich beabsichtige ja nicht fortzugehen, vor der Hand gewiß nicht. Es giebt hier ja auch noch so viel zu thun. Wir werden uns gewiß noch recht oft sehen. täglich. Werden Sie nur erst wieder gesund. Jetzt aber erlauben Sie mir, daß ich mich zurückziehe, es wäre unverzeihlich, wollte ich Sie mit meiner Gegenwart noch länger beunruhigen."

„Sie können mich jetzt verlassen, da Sie mich so unglücklich sehen?" fragte Luise, während Thränen über ihre Wangen rollten."

„Ich muß es, gnädiges Fräulein. Es ist zu Ihrem Besten. Vielleicht sind Sie morgen schon nervenstark genug, das anzuhören, was ich Ihnen mittheilen muß. Darf ich morgen wiederkommen, wenn es der Arzt erlaubt?"

„Sie fragen?" Ich fordere Ihren Besuch, denn auch ich habe Ihnen Wichtiges anzuvertrauen, lieber — Edmund. Darf ich Sie so nennen, mein Retter?"

„Sie machen mich stolz und glücklich," entgegnete Below, dessen Herz vor Furcht und Erregtheit heftig schlug, indem er Anstalt machte, sich zurückzuziehen.

Als er aber der Jungfrau die Hand zum Abschiede reichte und sie diese mit Energie festhielt, schoß ihm der Gedanke durch den Kopf:

„Mein Gott, was soll ich machen? Wo finde ich einen Weg, dieses theure Kind darüber aufzuklären, daß ich ihm niemals angehören kann?"

Der Zufall kam ihm hierbei zu Hülfe, er sandte ihm den Doctor Gutmann, der ganz unerwartet und unangemeldet eintrat.

„Sie sind mir ein netter Retter," sagte er, den ihm unwillkommenen Besuch mit mißbilligenden Blicken messend. „Sie wollen wohl das Fräulein durch Aufregung umbringen, nachdem Sie dasselbe aus der Räucherkammer geholt haben? Ich glaube gar, Demoiselle weint! Anstatt zu ruhen, zanken sich die Herrschaften! Das ist stark. Da habe ich nur eine Sentenz: Nu aber raus, Herr von Below, und vor übermorgen keinen Schritt über diese geheiligte Schwelle, sonst sollen Sie, beim heiligen Aeskulap, einen gereizten Mediciner einmal kennen lernen."

„Verzeihen Sie, Herr Doctor, ich war es, die diesen Herrn zum Hierbleiben aufforderte," unterbrach ihn Luise mit erschöpfter Stimme.

„Da thaten Sie Unrecht, Fräulein Commerzienrath, hören Sie selbst mal, wie sie piepsen und Sie sollen sonst so eine gewichtige Stimme haben. Nein, bei schwachnervigen Patientinnen habe ich kein Mitleid und keine Courtoisie. Adieu, Herr von Below. Machen Sie, daß Sie alle werden!" wandte er sich an diesen.

Edmund drückte einen flüchtigen Kuß auf die Fingerspitzen der jungen Dame und verließ eilig das Gemach und das Haus. Ohne sich weiter um das Treiben in der Fabrik zu bekümmern, eilte er zunächst nach seiner Wohnung. Unterwegs überlegte er, was er thun müsse, um sich eine moralische Niederlage und dem vertrauensvollen Mädchen eine verletzende Täuschung zu ersparen.

„Nur die Wahrheit kann mich retten — ich will dem Commerzienrath Alles gestehen — meine Heirath — meine Trennung, mein Unglück — das Glück des Wiederfindens. Er soll meine ganze Vergangenheit erfahren, bevor ich noch Luise wiedergesehen. Aber bis dahin muß viel geschehen. Man hat Carola in meiner Wohnung gesucht, also ist man auf ihrer Spur. Bevor man sie aufgefunden, muß ich mit ihr fort, mit ihr und dem Knaben, nach dem sie verlangt und der zu ihrer Heilung nöthig ist."

Ueber die Möglichkeiten einer Entführung des kleinen Curt nachdenkend betrat er sein Zimmer. Er fand es in völliger Unordnung. Die Betten waren ohne Bezug, die Teppiche zusammengerollt, die Handtücher entfernt, der Tisch ohne Decke. Kurz, jede Bequemlichkeit war entfernt. Auf Below's heftiges Klingelzeichen erschien Frau Merzenland.

„Soll das hier so bleiben?" fragte Edmund in drohendem Tone.

„Allerdings," sagte die Wirthin, ihre Arme keck in die Seite stemmend.

SLUB Wir führen Wissen. Heimatmuseum der Stadt Wilsdruff WILSDRUFF

deren Persönlichkeit resp. Gegenwart in dem betreffenden Hotel auf schriftlichem Wege in Gestalt einer anonymen Anzeige der Behörde. Die Dame wurde verhaftet, wußte jedoch nur auszusagen, daß sie, eine Schauspielerin aus Tambow, die Verlobte eines angeblichen Doktors sei, der mit ihr nach Kirsanow gekommen war, mit ihr den Sommer über im „Gasthaus zum Schwan" logiert hatte und sich nun schon seit einigen Tagen bei ihr nicht habe sehen lassen.

Man brachte die Dame nach der Mordstelle. „Ah, die Braut von Kirsanow!" riefen sofort die bestürzten Wirtsleute.

„Ja, ja, das war der Herr, jetzt besinne ich mich genau," sagte die Tochter des Wirtes, „der damals mit der Braut von Kirsanow hier logierte!"

Die Dame erschrak über den ihr gewordenen Namen und die Vermutung, daß ihr Verlobter der Mörder des Fremden sein solle!

Die Polizei forschte in Tambow nach. Der einzige Sohn einer ehemals reichen Witwe, der studiert, viel Geld verlüdert und zuletzt der Mutter den Rest von 20000 Rubeln gestohlen hatte, war verschwunden. Man zeigte der Braut von Kirsanow, unter welchem Namen sie bei der Mordaffäre geführt wurde, das Bild des Verschwundenen, und: „Das ist der Doktor, mit dem ich zusammen lebte," schrie die Dame in heller Verzweiflung, „er gab vor, reich zu sein, mich zu lieben und mich ehelichen zu wollen, wenn er fertig mit dem Studium sein würde. O, ich armes, unglückliches Ding!"

Die Polizei kombinierte, daß der angebliche Doktor das Geld verspielt und jenen kleinen, dicken Herrn, der jedenfalls im Besitze einer größeren Geldsumme war, in das einsame Gasthaus gelockt und beim Spiel ermordet hatte; der Befund der Leiche ergab Erwürgung und Bruch des Genickes.

Das bekannt gegebene Bild des Mörders führte zu seiner Verhaftung auf der Krim. Der Tod durch den Strang war sein gerechter Lohn.

Für unsere Frauen.

Das Brautkleid der zukünftigen Großherzogin von Mecklenburg, Prinzessin Alexandra von Cumberland, wird in den Münch. N. N. beschrieben. Es ist aus weißer Peau de Soie mit langer Schleppe, die ein breiter Volant aus kostbarer Seide umgibt. Diese zieht sich von vorn bis zum Gürtel hinauf, an der linken Seite befindet sich eine Myrtengirlande, rechts ist am unteren Rande ein großer Strauß aus Myrten- und Orangenblüten angebracht. Seiden-Musselin, Spitze und Myrte zieren das Korsage und die hochmodernen weiten Aermel. Eine der schönsten Diner-Toiletten ist aus weißem Tüll, mit Silberblättern bestickt. Von den Besuchs-Toiletten trägt eine aus Crême-Foliene den Preis davon. Mit Richelieu-Stickerei reich geputzt und sehr pompös bei aller Zierlichkeit ist ein Kleid aus seidig glänzendem, weißem Alpakka mit wunderschöner Stickerei-Applikation.

Vermischtes.

* **Wie der Hans Jörg** sein Weib von der Unordnung kurierte. Mei Weib ischt sonscht guat und i hen se an gern, aber e bisle schlappig ischt se. I hans ehr schon oft abg' wöhna wölla, aber 's hot älles nix g'holfa. Am a Feschttag sind mer amol mitander in 'd Kirch ganga un hänt unsre beste Sacha a'g'het. Wia mer heimkommet, hänt m'r uns auszoga un unsre Sacha ufs Kanapee gelegt. A jeds ischt seim G'schäft nochganga und nochher hent m'r z'Mittag gessa. Wia m'r gessa g'het heut, setzt se mei Weib ans Fenster und liest in a G'schichtabuch. I nimm mei Pfeif un setz in a Eck un guck dia Sacha uf'm Kanapee a. Der Mittag ischt hinganga. Wias Zeit g'wä ischt flittern m'r 's Vieh un nachher essa m'r z' Nacht. Druf sind m'r ins Bett ganga un unsre Sacha sind liega blieba. Am andera Morga geht's Weib naus un b'sorgt Haushalting un da Stall, eh se unsre Sonntigkleider ufhebt. Des ischt mir aber z'bunt g'wä. I nimm dia Sacha un leg ei' Stück nebes ander uff da Boda, durch d' Stuba zur Tür naus bis uff d' Stiag, da Huat uf de untersht Staffel. Wie se wieder ruf will, sag i: guck, Weib, dia Sacha sind d'r nochg'loffa un der Huat alleweil voraus! No hat se aber Auga g'macht, un 's hot lang dauert bis se hot wiedar ebbas liege lassa.

* **Eine Anekdote von Stanley,** die seinen Scharfsinn und seine Umsicht in der Behandlung der Eingeborenen Afrikas kennzeichnet, wird in den Times erzählt. Stanley hatte sich mit seiner ganzen Gesellschaft auf dem Tanganikasee eingeschifft. Er wußte, daß ringsherum an den Ufern neben friedlich gesinnten Stämmen auch solche wohnten, die feindliche Absichten hegten, und so ließ er seine Kanus in beträchtlicher Entfernung von der Küste treiben. Oft kamen freundlich gesinnte Leute heran, um Lebensmittel und Früchte zu verkaufen. Eines Tages näherte sich aber eine ganze Flotte von Kanus, die anscheinend friedliche Absichten bekundeten. Sie waren hoch mit Bananen beladen. Mir fiel es jedoch auf, erzählte Stanley, daß sie eine starke Ladung hatten und die Boote deshalb tief ins Wasser sanken. Ich konnte aber noch nichts wirklich Verdächtiges entdecken. Da ich in den Kanus nicht mehr Leute sah, als absolut zum Rudern nötig waren, ließ ich sie nahe herankommen und behielt sie nur scharf im Auge. Meine Hand ruhte am Drücker meiner Elefantenflinte. Als sie nur noch wenige Meter von uns entfernt waren, geriet plötzlich ein Bananenhaufen in Bewegung — im selben Augenblick feuerte ich, und das Wasser ward schwarz von Hunderten von bewaffneten Negern, die sich unter den Bananen versteckt hatten. Ich glaube nicht, daß viele von ihnen zum Ufer zurückkehrten. Wäre ich auch nur einen Augenblick nicht bei der Sache gewesen, so hätten sie uns überrascht und wir wären die Besiegten gewesen.

* **Schottischer Humor.** Ein Schuhmacher, so erzählt Archibald Geikie in seinen „Schottischen Erinnerungen", kam „zum Geistlichen und bat ihn um seinen Rat, weil „dieser Lump", der Wirt, ihm gekündigt und er nun keine Stelle hätte, wohin er sein Haupt legen könnte." Der Geistliche konnte ihm nur den Rat geben, seinen Fall dem Herrn vorzulegen. Als der Geistliche nach einer Woche wiederkam, traf er den Schuhmacher geschäftig und vergnügt an. „Sie haben mir einen guten Rat erteilt, Herr Prediger," sagte der Schuhmacher zu ihm. „Ich habe meine Sache dem Herrn vorgelegt, wie Sie mir sagten, und nun ist der Lump gestorben." — Bei einem Begräbnis in Glasgow erregte ein Fremder, der in eine der Trauerkutschen gestiegen war, die Neugierde der drei anderen Insassen. Schließlich fragte ihn einer: „Sie sind wohl ein Bruder des Verstorbenen?" „Nein, ich bin kein Bruder des Verstorbenen." „Dann sind Sie wohl sein Vetter?" „Auch das nicht." „Aber wenigstens sind Sie doch ein Freund des Verstorbenen?" Auch das nicht. Ich will Ihnen die Wahrheit sagen, mir selbst war nicht wohl, und da mein Arzt mir Spazierfahrten verordnet hat, dachte ich, dies wäre die billigste Art, spazieren zu fahren."

* **Aus dem Kladderadatsch".** Ein Berliner Staatsanwalt hat erklärt, die Bezeichnung „Alter Jesuit" brauche nicht unbedingt als Ehrenkränkung aufgefaßt zu werden, sondern könne im Gegenteil eine gewisse Anerkennung der Schlauheit enthalten. Bei einer so verständigen Art der Rechtsprechung werden die Beleidigungsklagen bald selten werden. Wir stellen ein kleines Register von Worten zusammen, die früher als Beleidigungen aufgefaßt wurden, nunmehr aber in einem milderen Lichte zu betrachten sind. — Schafskopf. Bezeichnung eines sanften und nachgiebigen Menschen. Esel. Einer, der nicht aufs Regieren versessen ist. Rhinozeros. Ein charakterfester Mann von nicht zu großer Empfindlichkeit. Lump. Muster von Bescheidenheit (nach Goethe.) Fatzke. Einer, der kein Spaßverderber ist.

Markt-Bericht.

Dresden, 30. Mai. Produktenpreise. Preise in Mark. Wetter: Schön. Stimmung: Still.

Weizen, pro 1000 Kg. netto: Weißer, 172—179, brauner 76—78 Kg. 170—174, do. neuer 74—75 Kg. 000—000, do. neuer 74—75 Kg., 000—000, russischer rot 175—182, do. weißer 179—185, amerikan. Kansas 178—182, argentinischer 175—180. Roggen, pro 1000 Kg. netto: sächsischer, 74—76 Kg., 126—128, do. 72—73 Kg., 122—124, preußischer neuer 000—000, russischer 139—143. Gerste, pro 1000 Kg. netto: sächs. neue 146—155, schles. und posen. do. 150—155 böhm. u. mähr. do. 160—175, Futtergerste 111—128. Hafer, pro 1000 Kg. netto: sächs., alt. 000—000, do. neuer 121—126, schles. 000—000, russ. 114—124. Mais, pro 1000 Kg. netto: Cinquantine, 132—136, rum. 000—000, russischer 000—000, La Plata gelber 113—115, do. abfallende Ware, 000—000, amerikanischer mixed 117—121, amerik. mixed, abfallende Ware, 000—000. Erbsen, pro 1000 Kg. netto. Saat- u. Futterw. 150—160. Wicken, pro 1000 Kg. netto: 130—140. Buchweizen, pro 1000 Kg. netto: inl. u. fremd. 140—148. Oelsaaten pro 1000 Kg. netto: Winterraps, sächs. feucht 000—000, do. trocken 000 bis 000, do. per September 000—000, Winterrübsen 000—000. Leinsaat, pro 1000 Kg. netto: feinste, besatzfreie 000—000, feine 190—205, mittlere 180 bis 190, La Plata 160—165, Bombay 175—180, Rüböl, pro 100 Kg. netto: (mit Faß) raffin. 49,—. Rapskuchen, pro 100 Kg: lange 10,00, runde 10,00, Leinkuchen pro 100 Kg. I. Qualität 14,50, II. Qualität 13,50. Malz, pro 100 Kg. netto (ohne Sack). 25—29. Weizenmehl, pro 100 Kg. netto, ohne Sack (Dresdner Marken): exkl. der städtischen Abgabe: Kaiserauszug 29,00—29,50, Grieskerauszug 27,50—28,00, Semmelmehl 26,50—27,00, Bäckermundmehl 25,00—25,50, Grieskernmundmehl 19,50—20,00, Pohlmehl 15,00—15,50, Roggenmehl pro 100 Kg. netto ohne Sack (Dresdner Marken), exklusive der städtischen Abgabe: Nr. 0 21,00—21,50, Nr. 0/1 20,00—20,50, Nr. 1 19,00—19,50, Nr. 2 16,00—17,00 Nr. 3 13,50—14,50, Futtermehl 12,20 bis 12,40. Weizenkleie pro 100 Kg. netto, ohne Sack, (Dresdner Marken) grobe 9,20—9,40, feine 9,00—9,20. Roggenkleie, pro 100 Kg. netto, ohne Sack (Dresdner Marken); 10,00—10,20. (Feinste Ware über Notiz.) Die für Artikel pro 100 Kg. notierten Preise verstehen sich für Geschäfte unter 5000 Kg. Alle anderen Notierungen, einschließlich der Notiz für Malz, gelten für Geschäfte mindestens von 10000 Kg.

Auf dem Markte: Kartoffeln (50 Kg.): 2,50—2,70. Butter (Kg.) 2,55—2,65. Heu, (50 Kg.) 2,90—3,10. Stroh (Schock) 24—27.

Schlachtviehpreise auf dem Dresdner Viehmarkte
am 30. Mai 1904.
Marktpreise für 50 kg in Mark.

Tiergattung und Bezeichnung.	Lebend- Gewicht Mk.	Schlacht- Gewicht Mk.
Ochsen:		
a. vollfleischige, ausgemästete, höchsten Schlachtwertes bis zu 6 Jahren	37—39	67—69
b. Oesterreicher desgleichen	37—40	67—71
2. junge fleischige, nicht ausgemästete — ältere ausgem.	34—36	63—66
3. mäßig genährte junge, — gut genährte ältere	31—32	58—60
4. gering genährte jeden Alters	25—27	50—54
Kalben und Kühe:		
1. vollfleischige, ausgemästete Kalben höchsten Schlachtwertes	35—38	63—66
2. vollfleischige, ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren	32—34	59—62
3. ältere ausgemästete Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Kalben	28—30	54—57
4. mäßig genährte Kühe und Kalben	24—27	49—52
5. gering genährte Kühe und Kalben	—	48
Bullen:		
1. vollfleischige höchsten Schlachtwertes	36—39	63—66
2. mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere	32—35	58—61
3. gering genährte	28—30	53—55
Kälber:		
1. feinste Mast- (Vollmilchmast) und beste Saugkälber	52—54	76—80
2. mittlere Mast- und gute Saugkälber	50—51	70—74
3. geringe Saugkälber	47—49	69—70
4. ältere gering genährte (Fresser)	—	—
Schafe		
1. Mastlämmer	36—37	70—71
2. jüngere Masthammel	34—35	66—69
3. ältere Masthammel	32—33	62—64
4. mäßig genährte Hammel und Schafe (Merzschafe)	—	—
Schweine		
1. a) vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis zu 1¼ Jahren	40—41	53—54
1. b) Fettschweine	41—42	53—54
2. fleischige	38—39	50—51
3. gering entwickelte, sowie Sauen	36—37	48—49
4. Ausländische	—	—

Auftrieb: 331 Ochsen, 207 Kalben und Kühe, 227 Bullen 300 Kälber, 840 Schafe, 1784 Schweine; zusammen 3589 Tiere.

Geschäftsgang: Bei Ochsen, Kalben und Kühen und Bullen langsam, bei Kälbern, Schafen und Schweinen mittel.

Von dem Auftriebe sind 220 Rinder österreich.-ungarischer Herkunft

60

Getrennte Herzen.

Original-Roman von C. Matthias.

(Nachdruck verboten.)

„Ich habe nicht gern mit möblirten Herrn zu thun, die bei Nacht Besuch von Damen, bei Tag solchen von Polizisten empfangen," fuhr die Wirthin giftig fort. Ich betrachte Sie als ausgezogen und behalte die vorausbezahlte Monatsmiethe als Entschädigung für die Blamage, welche Sie meiner Tugend angethan haben, Sie unmoralischer Chambregarnist, Sie!"

„Halten Sie mich denn wirklich dafür?" fragte Below lächelnd.

„Ob ich das thue! Wollen Sie Ihre Besuche leugnen? Ha, glauben Sie, eine Vermietherin habe gar keine weibliche Ehre?"

„Ich habe am wenigsten daran gedacht, diese zu kränken. Aber anstatt bissige Redensarten zu führen, hätten Sie meine Erklärung abwarten sollen. Wenn ich Ihnen sage, wer die Dame war, wird sich Ihre Entrüstung in Mitleid verwandeln!"

„Mitleid — mit Ihrer Geliebten?"

„Ja, mit meiner geliebten Gattin, die der eigene Vater in ein Irrenhaus gesperrt hat, aus welchem sie floh, um bei mir Schutz zu suchen."

„Ist das die Wahrheit?" fragte Frau Merzenland ganz gerührt.

„Was hätte ich wohl für einen Grund, Sie zu betrügen? Ich habe meine Frau vor den Spähern in Sicherheit gebracht, welche sie hier suchten. Sie werden Sie nicht finden. Dennoch würden Sie, Frau Merzenland, ein großes Unrecht begehen, wenn Sie uns verriethen, denn das Alles habe ich Ihnen nur deshalb anvertraut, daß Sie von jener Dame mit der Achtung sprechen, welche ihr zukommt."

„Ja, das will ich, Herr von Below. Mein Gott, wie konnte ich das auch nur ahnen. Die Welt ist so schlecht und bei uns Zimmervermietherinnen passirt viel Unmoralisches. Ich verrathe Sie und Ihre liebe Frau gewiß nicht, wenn Alles auf Wahrheit beruht."

„Mein Ehrenwort als Offizier!"

„Ich glaube es ja gern, lieber Herr. Nun will ich Ihnen auch beweisen, wie leid es mir thut, Sie geärgert zu haben. Hulda! Hulda!"

Das Mädchen erschien sofort. In diesem Hause mußte der Lauscherposten vor der Thür ein beliebter Platz sein.

„Mach' das Zimmer wieder in Ordnung, unser nobler Miether bleibt wohnen. Ich habe mich bloß geirrt. Schnell räum' auf und trage alle Sachen herüber." —

Der Schluß ihrer Rede beruhigte Below mehr, als das Vertrauen zu der schwatzhaften, wenn auch ehrlichen Frau, und er begab sich nach der Fabrik zurück."

Curt zu treffen, hatte er auf den kommenden Tag verschoben. In den Nachmittagsstunden war das Kind schwerlich ohne Aufsicht. Die Geschäfte nahmen Below auch so sehr in Anspruch, daß er gar nicht zu sich selber kam und jede Ueberlegung bis zum Feierabend aufschieben mußte. In der Fabrik gab es alle Hände voll zu thun. Noch immer stockte der Betrieb, auch mußten die Arbeiter zur gänzlichen Ausräumung der Brandstelle, zur nothdürftigen Reinigung der ausgebrannten Räume, dem Verschlagen der Fenster, der Thüren, der Treppen angestellt werden, um ausreichende Sicherheit bis zum Erscheinen der Bauhandwerker zu schaffen.

Der Commerzienrath ließ sich nicht blicken. Nur Launitz durfte zu ihm, und dieser konnte nicht bei Below vorübergehen, ohne ihm einen triumphirenden Blick aus seinen schielenden Augen zuzuwerfen.

„Er hat hinterbracht, was er gesehen," dachte Edmund. „Um so besser, so wird mir die Erklärung weniger schwer gemacht werden."

Nach Feierabend kehrte er in seine Wohnung zurück. Da er befürchten mußte, beobachtet zu werden, hielt er sich still in seiner Klause. Die Wirthin theilte ihm geheimnißvoll mit, ein Schutzmann sei dagewesen und habe die Weisung hinterlassen er möge sich am anderen Morgen auf dem Polizeibureau einstellen.

„Schön, ich werde hingehen," antwortete Below, „bereiten Sie mir ein Abendessen, heute verlasse ich das Haus nicht mehr."

Schon frühzeitig begab er sich zu Bett, entstieg demselben jedoch bei Morgengrauen. Vorsichtig betrat er die Straße. Es galt, den Verfolger zu täuschen, falls er beobachtet wurde. Aber so weit sein Auge reichte, zeigte sich Alles menschenleer. Nur der Posten vor dem Feuerwehrdepot war zu sehen. Der Sicherheit wegen bestieg Below eine leere Nachtdroschke, welche schläfrig des Weges kam, und ließ sich nach einer abgelegenen Straße im Norden fahren. Von dort aus fuhr er mit dem ersten Pferdebahnwagen nach der Weidendammer Brücke und stand mit dem Schlage sieben Uhr vor dem Hause des Pastors Röckel.

Er hatte richtig gerechnet, als er annahm, der Knabe würde irgend eine Schule besuchen. Um halb acht Uhr öffnete sich die Hausthüre und Curt erschien in Begleitung eines Dienstmädchens, welches ihn, seine Mappe und Frühstücksbüchse tragend, bis zur Luisenstraße begleitete und dort in der Boom'schen Unterrichtsanstalt zurückließ.

Nun wußte der Vater, wo er sein Kind finden könnte und zog sich zurück, um Alles für die geplante Entführung vorzubereiten.

21.

Geheilt.

Von anderen Kindern, die zur Schule gingen, erfuhr Below, daß die Hauptpause um zehn Uhr sei. Diese Zeit beabsichtigte er zu benutzen, denn er mußte annehmen, daß die Dienstmagd das Kind nach Schulschluß wieder abholen würde. Es blieben ihm somit zwei Stunden Zeit und er hielt es für seine Pflicht, in der Fabrik zu erscheinen.

SLUB
Wir führen Wissen.
Heimatmuseum
der Stadt Wilsdruff
WILSDRUFF